

Moderation
Arbeitsmarkt
Verwaltung
Stadt- und Umland
Sozialpolitik
Planung
Verkehrsplanung
Raumordnung
Stadtplanung
Bauleitplanung
Infrastruktur
Einzelhandelsentwicklung
Regionalplanung
EU-Strukturpolitik
Beteiligungsprozesse
Standortanalyse
Internationale Planung
Landschaftsplanung
Kultur
Politik
Forschung
Entsorgung

Absolvent*innenbefragung 2020

Kurzfassung

und Vergleich mit den Ergebnissen 2015 und 2011

Denkmalpflege
Europäische Planung
Gender
Entwicklungszusammenarbeit
Stadt
Stadtumbau
Regionalentwicklung
Wirtschaftsberatung
Lehre
Landesplanung
Umweltplanung
Stadterneuerung
Projektentwicklung
Tourismus
Consulting
Wirtschaftsförderung
Immobilienwirtschaft
Dorferneuerung
Klimaschutz
Regionalmarketing
Stadtteilentwicklung
Freiraum
Kooperation
Technische
Infrastruktur
Städtebau
Management
Raumentwicklung
Wohnungswesen
Klimaanpassung
Baugesetzbuch
Beschäftigungsförderung

Ulla Greiwe | Jan Schulte
Oktober 2020

Diese Studie wurde verfasst von:

Dipl.-Ing. Ulla Greiwe
ulla.greiwe@tu-dortmund.de

M.Sc. Jan Schulte
jan.schulte@tu-dortmund.de

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung
Dekanat/Studien- und Projektzentrum (SPZ)
August-Schmidt-Str. 10
Campus Süd, GB III
44227 Dortmund

spz.rp@tu-dortmund.de

1. Auflage Oktober 2020

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der Fakultät Raumplanung ist es gute Tradition, dass wir unsere Alumni zu ihrem Studium, ihrem Berufseinstieg sowie zur ihrer derzeitigen beruflichen Situation befragen. Bereits 1977 gab es eine erste derartige Befragung. Seit 2005 haben wir diese in regelmäßigem Rhythmus durchgeführt, zunächst im zweijährigen Abstand, die letzten beiden Befragungen erfolgten dann im Abstand von fünf Jahren. Hatten die im Jahr 2015 veröffentlichten Befragungsergebnisse die fünf Abschlussjahrgänge 2009 bis 2013 erfasst, so liefert die nun hier vorliegende neue Befragung Ergebnisse zu den Abschlussjahrgängen 2014 bis 2019. Von insgesamt 1.092 per E-Mail angeschriebenen Absolvent*innen hat sich fast die Hälfte an der Umfrage beteiligt. Ihnen gilt unser herzlicher Dank.

Im Vergleich zu früheren Jahrgängen haben die Studierenden dieser Jahrgänge in einer Zeit studiert, die durch eine Reihe von Besonderheiten gekennzeichnet war:

- Nie zuvor gab es an der Fakultät so viele Studierende: 2014 wurden im Ergebnis des doppelten Abiturjahrgangs im Jahr 2013 erstmals mehr als 1.300 Hauptfach-Studierende eingeschrieben. Auch in den Folgejahren lag dieser Wert relativ konstant bei etwas über 1.300 Studierenden.
- Hat die vorherige Befragung noch überwiegend Absolvent*innen erreicht, die den Abschluss des Dipl.-Ing. Raumplanung erworben hatten, sind es nun fast ausschließlich Absolvent*innen, die den Bachelor- und oder Master-Abschluss in Raumplanung erworben haben.
- Zugleich fiel der Abschluss dieser Kohorten in eine Phase wirtschaftlichen Aufschwungs mit einem spürbaren Anstieg der Nachfrage nach unseren Studierenden bzw. unseren Absolvent*innen auf dem Arbeitsmarkt.

Gerade letzteres zeigt sich an den besonders erfreulichen Ergebnissen bezüglich des Übergangs vom Studium in den Beruf. Bei unseren Masterabsolvent*innen herrscht in der gegenwärtigen Situation praktisch Vollbeschäftigung. Rund zwei Drittel befinden sich bereits kurz nach dem Studium in unbefristeter Stellung. Die Mehrzahl hat dabei übergangslos den Einstieg in den Beruf gefunden. Davon zeugt auch der Umstand, dass mehr als zwei Drittel der Befragten maximal fünf Bewerbungen für den Einstieg benötigt haben.

Sehr erfreulich für die Fakultät ist zweifellos auch der Umstand, dass 86 % der Absolvent*innen mit ihrem Studium rückblickend „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ sind. Dies ist noch einmal eine leichte Steigerung gegenüber der Befragung von 2015, bei der sich 84 % der Absolvent*innen entsprechend positiv geäußert hatten. Natürlich sind diese sehr guten Werte zugleich eine Verpflichtung nicht nachzulassen und die detaillierten Befragungsergebnisse für eine weitere Optimierung unserer Studienangebote zu nutzen.

Aus Erfahrung wissen wir, dass die Absolvent*innenbefragung auf großes Interesse stößt – sowohl bei den Befragten selber als auch bei den Lehrenden, aber auch darüber hinaus in der Fachöffentlichkeit und bei Studieninteressierten. Ihnen allen wünsche ich eine interessante und erkenntnisreiche Lektüre.

Mein besonderer Dank gilt Ulla Greiwe und Jan Schulte, die mit großem Einsatz die Befragung durchgeführt und ausgewertet haben, sowie Tanja Fleischhauer und Antonia Pfeiffer für die Korrekturrunden.

Ihr Thorsten Wiechmann, Dekan

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	i
Abbildungsverzeichnis.....	iv
Tabellenverzeichnis.....	v
1 Grundlagen der Befragung	1
2 Basisdaten zu den Befragten	1
3 Verlauf des Studiums.....	2
3.1 Studiendauer	2
3.2 Abschlussnoten	3
3.3 Studienschwerpunkt.....	4
3.4 Vertiefungsrichtungen im Master.....	7
3.5 Tätigkeiten während des Studiums	8
3.6 Auslandserfahrungen	9
3.7 Finanzierung des Studiums.....	11
4 Übergang vom Studium in den Beruf	12
4.1 Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit	12
4.2 Zeitpunkt der Aufnahme der ersten beruflichen Tätigkeit	13
4.3 Anzahl der Bewerbungen	14
4.4 Informationsquelle zur ersten Einstellung.....	16
4.5 Wichtigkeit von Aspekten zur Ersteinstellung	17
5 Gegenwärtige berufliche Situation	17
6 Städtebauliches Referendariat	17
7 Erste und spätere Beschäftigung.....	18
7.1 Arbeitsorte	18
7.2 Arbeitsgeber.....	19
7.3 Stellung im Beruf	21
7.4 Arbeitszeit	22
7.5 Befristung	23
7.6 Befristungen und Arbeitszeiten im Vergleich der Master- und Diplomabsolvent*innen	23
7.7 Räumlicher Bezug der Tätigkeit	24
7.8 Hauptaufgaben/Tätigkeitsfelder	25
7.9 Gehalt.....	28
7.10 Parallele zweite Tätigkeit.....	31
8 Vereinbarkeit von Beruf und Familie	31
9 Berufliche und wissenschaftliche Fortbildungen	33
10 Persönliche Anmerkungen zur beruflichen Situation, zum Studium und zum Berufseinstieg	33

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Studienjahr des Abschlusses der Raumplanung – Befragung 2020 (n=451).....	2
Abbildung 2: Verteilung Abschlussnoten nach Studiengang – Befragung 2020 (n=370 [B.Sc.]; n= 279 [M.Sc.].....	3
Abbildung 3: Anteil der Studierenden mit Studienschwerpunkt – Vergleich 2020, 2015 und 2011.....	4
Abbildung 4: Studienschwerpunkte nach Studiengang – Befragung 2020 (n=448; Mehrfachnennungen möglich)	6
Abbildung 5: Tätigkeitsarten während des Studiums nach Studiengang – Befragung 2020 (n=456)	8
Abbildung 6: Befragte mit Auslandserfahrungen nach Studiengang – Befragung 2020 (n=456; Mehrfachnennungen möglich).....	10
Abbildung 7: Anzahl der Auslandserfahrungen nach Ländern weltweit – Befragung 2020.....	10
Abbildung 8: Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit nach dem Studium - Vergleich 2020, 2015 und 2011	12
Abbildung 9: Zeitraum zwischen dem Studienabschluss und der ersten beruflichen Tätigkeit nach Studiengang – Befragung 2020 (n=318)	13
Abbildung 10: Dauer bis zur Aufnahme der ersten Beschäftigung nach dem Studium (Master und Diplom) – Vergleich 2020, 2015 und 2011	14
Abbildung 11: Anzahl der Bewerbungen bis zur ersten Beschäftigung nach Studiengang – Befragung 2020 (n=319).....	15
Abbildung 12: Anzahl der Bewerbungen (Master und Diplom) – Vergleich 2020, 2015 und 2011.....	15
Abbildung 14: Vergleich Angaben zum Arbeitgeber erste und spätere Beschäftigung – Befragung 2020 (n=301; n=100).....	19
Abbildung 15: Angaben zum Arbeitgeber der ersten Beschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011	21
Abbildung 16: Vergleich Stellung im Beruf zwischen erster und späterer Beschäftigung – Befragung 2020 (n=296; n=99)	22
Abbildung 17: Räumlicher Bezug der ersten und späteren Beschäftigung – Befragung 2020 (n=297; n=101; Mehrfachnennungen möglich).....	24
Abbildung 18: Hauptaufgaben der ersten und späteren Beschäftigung – Befragung 2020 (n=282; n=92; Mehrfachnennungen möglich).....	26
Abbildung 38: Bruttomonatsgehalt in Euro der ersten und späteren Beschäftigung (Vollzeit) – Befragung 2020 (n=214; n=85).....	28
Abbildung 20: Bruttomonatsgehalt erste Beschäftigung (Vollzeit) – Vergleich 2020, 2015 und 2011	30
Abbildung 21: Einschätzung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Vergleich 2020, 2015 und 2011	32

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Verteilung der Abschlussnoten – Vergleich 2020 (n=370), 2015 (n=395) und 2011 (n=348) .	3
Tabelle 2: Anteil der Studierenden mit Studienschwerpunkt – Vergleich 2020, 2015 und 2011	5
Tabelle 3: Vertragslaufzeiten (alle Studiengänge) – Befragung 2020	8
Tabelle 4: Wöchentliche Arbeitszeiten (alle Studiengänge) – Befragung 2020	9
Tabelle 5: Fachlichen Tätigkeiten während des Studiums – Vergleich 2020, 2015 und 2011.....	9
Tabelle 6: Auslandserfahrungen während des Studiums – Vergleich 2020, 2015 und 2011	11
Tabelle 7: Finanzierungsquellen des Studiums (alle Studiengänge) – Vergleich 2020 und 2015.....	11
Tabelle 8: Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit nach dem Studium – Vergleich 2020, 2015 und 2011	12
Tabelle 9: Informationsquellen für die erste Einstellung (Master und Diplom) – Vergleich 2020, 2015 und 2011	16
Tabelle 10: Bedeutung des Referendariats für die Anschlussbeschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011	18
Tabelle 11: Zufriedenheit mit dem Städtebaulichen Referendariat – Vergleich 2020, 2015 und 2011	18
Tabelle 12: Arbeitsorte der ersten Beschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011.....	19
Tabelle 13: Differenzierte Angaben zu den Arbeitgebern der ersten und späteren Beschäftigung – Befragung 2020	20
Tabelle 15: Arbeitszeit und Befristung der ersten Beschäftigungen – Vergleich 2020, 2015 und 2011	24
Tabelle 16: Räumlicher Bezug der ersten Tätigkeit – Vergleich 2020, 2015 und 2011	25
Tabelle 17: Bruttomonatsgehalt erste Beschäftigung (Vollzeit) – Vergleich 2020, 2015 und 2011.....	30
Tabelle 19 Einschätzung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit der gegenwärtigen Beschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011	32
Tabelle 20: Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Beschäftigung – Vergleich 2020 und 2015	33
Tabelle 21: Zufriedenheit mit dem Studium – Vergleich 2020 und 2015	33

In dieser Kurzfassung werden die Ergebnisse der Absolvent*innenbefragung 2020 in den Kernaussagen komprimiert vorgesellt. Die Struktur orientiert sich dabei an dem Aufbau der Langfassung, in der sich differenziertere Auswertungen und ein ausführlicher Anhang befinden. Alle Auswertungen sind geschlechtsdifferenziert durchgeführt worden. In dieser Kurzfassung wird nur dann auf sie eingegangen, wenn deutliche Unterschiede in den Ergebnissen zwischen den Geschlechtern sichtbar sind.

Gibt es deutliche Veränderungen und Abweichungen zu den Ergebnissen der beiden vorherigen Absolvent*innenbefragungen der Fakultät aus den Jahren 2015 und 2011, werden sie hier aufgezeigt.

1 GRUNDLAGEN DER BEFRAGUNG

Von Dezember 2019 bis Februar 2020 hat das Studien- und Projektzentrum der Fakultät Raumplanung eine Befragung der Absolvent*innen der letzten fünf Studienjahre durchgeführt. Das Vorgehen ist dabei identisch zu den Befragungen 2015 und 2011. Die Fragebögen sind per Mail verschickt worden, die Zustellquote war mit 99,9% hoch und die Rücklaufquote lag mit 456 Fragebögen bei 41,8%. 34,6% der Fragebögen waren vollständig ausgefüllt, 5,4% waren unvollständig ausgefüllt, konnten aber dennoch in die Auswertung mit einbezogen werden. Damit liegt die Rücklaufquote zwar niedriger als bei der Befragung 2011 mit 57,5%, aber dennoch höher als bei der letzten Befragung 2015 mit 37,5% nutzbaren Fragebögen.

2 BASISDATEN ZU DEN BEFRAGTEN

Mit 64,5% der Befragten haben ca. zwei Drittel den Masterabschluss an der Fakultät Raumplanung erworben. Ca. 80% von ihnen sind Absolvent*innen, die auch ihren Bachelorabschluss an der Fakultät erworben haben (im Folgenden als interne Masterabsolvent*innen bezeichnet). Mit 34,2% hat ca. ein Drittel der Befragten bislang den Bachelorabschluss an der Fakultät erworben, viele von ihnen befinden sich aktuell im Masterstudium an der Fakultät. 13,4% der Befragten haben einen Masterabschluss an der Fakultät erworben, ihren Bachelorabschluss jedoch an einer anderen Fakultät und häufig auch in anderen Studiengängen (im Folgenden als externe Masterabsolvent*innen bezeichnet). Die Befragten 2011 waren noch ausschließlich Diplomabsolvent*innen, daher wurde in der Befragung 2011 keine Differenzierung nach Studiengängen vorgenommen, im Unterschied zu den Befragungen 2020 und 2015.

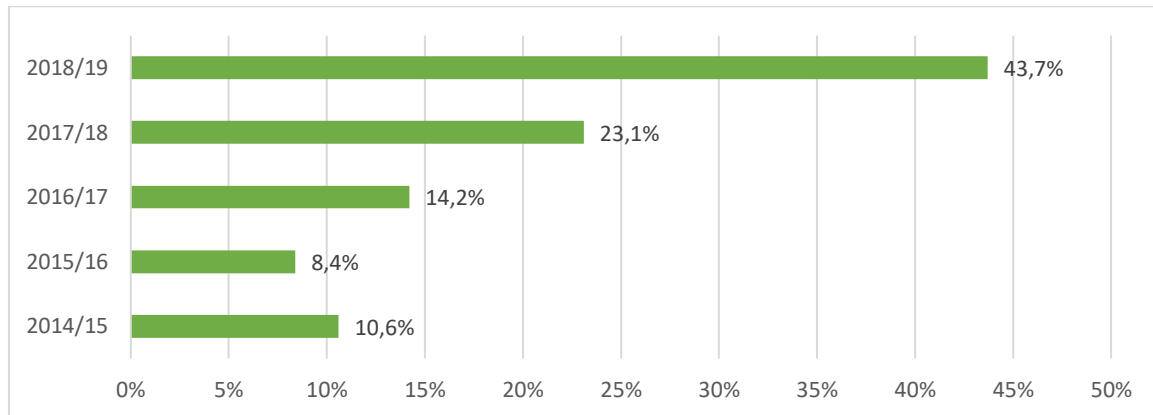
50,2% der Befragten sind weiblich und 37,9% männlich, die Antwortmöglichkeit „divers“ wurde nicht gewählt. 11,8% haben keine Angabe zum Geschlecht gemacht. Dies ist vermutlich hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass nicht alle Fragebögen vollständig ausgefüllt waren und die Frage zum Geschlecht am Ende des Fragebogens gestellt wurde.

Der Anteil der Absolvent*innen mit Migrationshintergrund (4,2%), doppelter Staatsangehörigkeit (2,2%) oder anderer Staatsangehörigkeit (0,8%) ist mit insgesamt 7,1% (29 Nennungen) gering und weicht nur im Detail von denen früherer Befragungen ab.

3 VERLAUF DES STUDIUMS

Deutlich ist, dass mit zunehmender zeitlicher Entfernung zum Studienabschluss die Teilnahme an der Befragung sinkt.

Abbildung 1: Studienjahr des Abschlusses der Raumplanung – Befragung 2020 (n=451)



Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die Fragebögen über die TU-Mailadresse an die Absolvent*innen verschickt wurden und diese hierüber umso schwerer erreichbar sind, desto länger der Studienabschluss zurück liegt. Dennoch zeigen die Ergebnisse der Befragung sehr deutlich wie den Absolvent*innen der Berufseinstieg gelingt.

3.1 STUDIENDAUER

Die Studiendauer liegt mit durchschnittlich 9,4 Semestern bei den Bachelorabsolvent*innen und 3,8 Semestern bei den internen Masterabsolvent*innen sowie 5,5 Semestern bei den externen Masterabsolvent*innen deutlich über der Regelstudienzeit von acht Semestern im Bachelorstudium und zwei Semestern im Masterstudium. Hier muss jedoch mit einbezogen werden, dass ein hoher Anteil der Befragten Auslandsaufenthalte absolviert hat und vor allem auch parallel zum Studium umfangreich fachlichen Tätigkeiten nachgegangen ist. Die längere Studiendauer der externen Masterabsolvent*innen lässt sich mit dem Angleichstudium erklären, das bei kürzeren Bachelorstudiengängen mit der Zulassung zum Masterstudium obligatorisch ist und formal dem Masterstudium zugerechnet wird.

Bei einer Differenzierung nach Geschlecht zeigt sich, dass die Absolventinnen mit durchschnittlich 9,2 Semestern ihr Bachelorstudium ca. ein halbes Semester schneller abschließen als die Absolventen mit 9,8 Semestern. Dieser Unterschied gleicht sich jedoch im Masterstudium an, wo die durchschnittliche Studienzeit der internen Masterabsolventinnen mit 3,7 Semestern nur geringfügig kürzer als die der internen Masterabsolventen mit 3,8 Semestern ist. Bei den externen Masterabsolvent*innen unterscheiden sich die Studienzeiten von Männern und Frauen kaum.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung 2015 zeigt, dass sich die Studiendauer der Bachelorabsolvent*innen mit damals durchschnittlich 9,1 Semestern um ca. drei Monate verkürzt hat. Im Masterstudium hat sie sich mit 3,3 Semestern bei den internen Masterabsolvent*innen und 4,6 Semestern bei den externen Masterabsolvent*innen gleichzeitig um 0,5 Semestern bzw. 0,9 Semester verlängert.

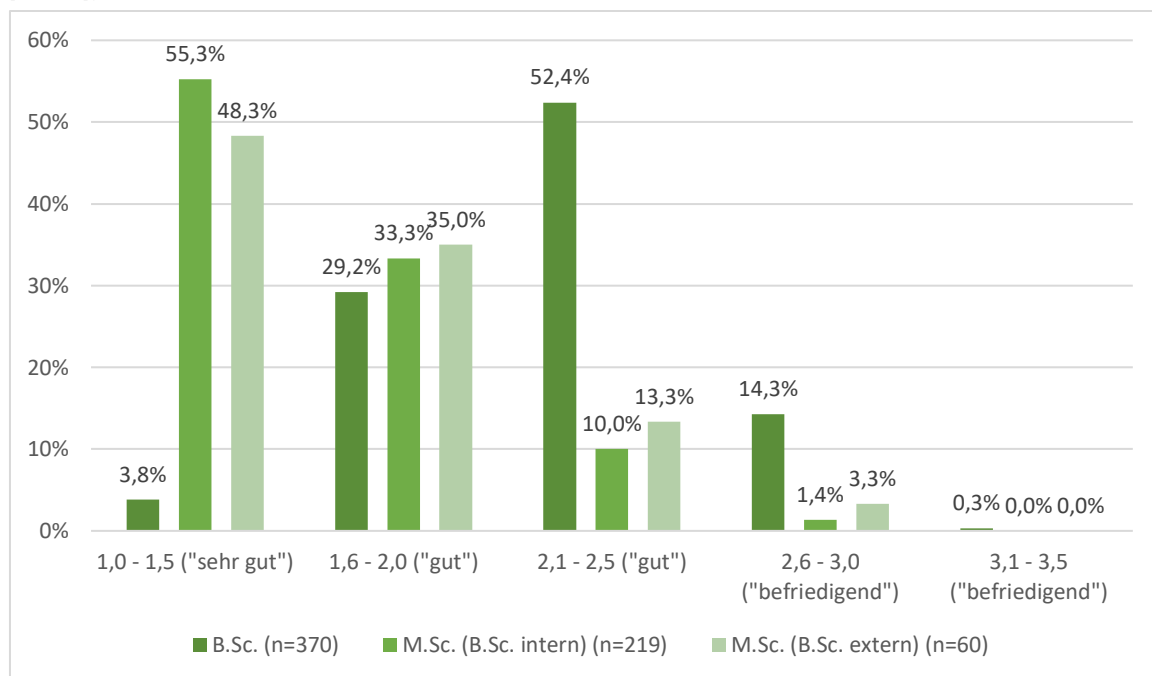
In der Befragung 2011 wurde die durchschnittliche Studiendauer nicht errechnet, sondern nach Semesterzahlen differenziert ausgewertet. Bei den Diplomabsolvent*innen lag die Regelstudienzeit bei

neun Semestern. Innerhalb dieser Zeit haben jedoch lediglich 4,3% ihren Studienabschluss erworben. Weitere 51,4% haben ihren Studienabschluss innerhalb im Zeitraum zwischen 10 und 12 Semestern erworben und weitere 28,7% in 13 oder 14 Semestern.

3.2 ABSCHLUSSNOTEN

Bei den Abschlussnoten zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bachelor- und Masterabschlüssen, die Abschlussnoten im Master sind insgesamt deutlich besser als im Bachelor.

Abbildung 2: Verteilung Abschlussnoten nach Studiengang – Befragung 2020 (n=370 [B.Sc.]; n= 279 [M.Sc.])



Deutlich werden die großen Unterschiede vor allem im Notenspektrum zwischen 1,0 und 1,5. Während hier kaum Bachelorabsolvent*innen abschließen, sind es ca. die Hälfte der internen Masterabsolvent*innen, der Anteil der externen Absolvent*innen in diesem Bereich ist etwas geringer.

Tabelle 1: Verteilung der Abschlussnoten – Vergleich 2020 (n=370), 2015 (n=395) und 2011 (n=348)

	1,0-1,5		1,6-2,0		2,1-2,5		2,6-3,0	
Bachelor								
2020 (n=370)	14	3,8%	108	29,2%	194	52,4%	53	14,3%
2015 (n=143)	6	4,2%	34	23,8%	81	56,6%	17	11,9%
2011	-	-	-	-	-	-	-	-
Master								
2020 intern (n=219)	121	55,3%	73	33,3%	22	10,0%	3	1,4%
2015 intern (n=79)	33	41,8%	26	32,9%	17	21,5%	0	0,0%
2020 extern (n=60)	29	48,3%	21	35,0%	8	13,3%	2	3,3%
2015 extern (n=37)	10	27,0%	20	54,1%	3	8,1%	2	5,4%
2011	-	-	-	-	-	-	-	-
Diplom								
2020 (n=6)	-	-	-	-	4	66,7%	2	33,3%
2015 (n=137)	44	32,4%	62	45,6%	21	15,4%	4	2,9%
2011 (n=348)	137	39,4%	144	41,4%	54	15,2%	9	2,6%

Der Anteil der Abschlussnoten der Masterabsolvent*innen hat sich im Vergleich zu der Befragung 2015 im oberen Bereich zwischen 1,0 und 1,5 von 2015 bis 2020 deutlich gesteigert. Im Bereich zwischen 1,5 und 2,0 liegen die Anteile der Bachelor- und Masterabsolvent*innen nicht so weit auseinander, im Bereich zwischen 2,0 und 2,5 sieht es dann wieder anders aus. Hier liegen die Abschlussnoten von ca. der Hälfte aller Bachelorabsolvent*innen der Befragungen 2020 und 2015, während die Noten der Masterabsolvent*innen hier zwischen ca. 10 und 20 Prozent liegen.

Gegenüber den Ergebnissen von 2011 und somit den Diplomabschlüssen zeigen sich keine gravierenden Unterschiede. Hier lag der Anteil der Abschlussnoten im Bereich zwischen 1,0 und 2,0 bei 80,8% und ist somit in etwa vergleichbar mit den Abschlussnoten im Masterstudiengang, wobei der Anteil der Abschlussnoten im Bereich 1,0 bis 1,5 bei den Diplomabsolvent*innen niedriger liegt und dafür der Anteil im Bereich 1,6 bis 2,0 höher ist.

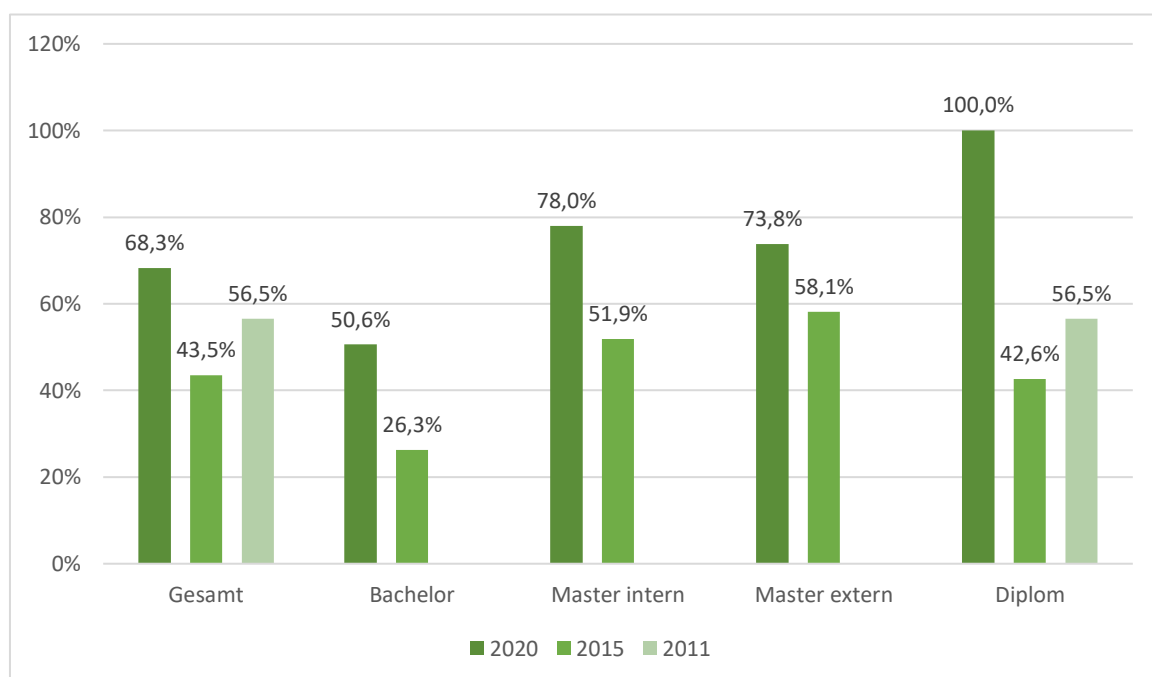
Differenziert nach Geschlecht zeigt sich kein einheitliches Bild. In der Befragung 2020 haben die Absolventen etwas bessere Abschlüsse erzielt als die Absolventinnen, in der Befragung 2015 zeigt sich das Bild anders herum.

In der Befragung 2015 haben die Absolventen mit 24,4% anteilig mehr Abschlussnoten im Bereich 1,0 bis 1,5 erzielt als die Absolventinnen mit 19,6%. 2011 hingegen haben 42,5% der Frauen Abschlussnoten und 36,0% der Männer Abschlussnoten in diesem Bereich erworben.

3.3 STUDIENSCHWERPUNKT

Die Fakultät bietet im Master derzeit acht Vertiefungsschwerpunkte an. Aber auch im Bachelor ist eine Spezialisierung auf einzelne Themen möglich. Studierende können also einen Studienschwerpunkt herausbilden, müssen es aber nicht.

Abbildung 3: Anteil der Studierenden mit Studienschwerpunkt – Vergleich 2020, 2015 und 2011



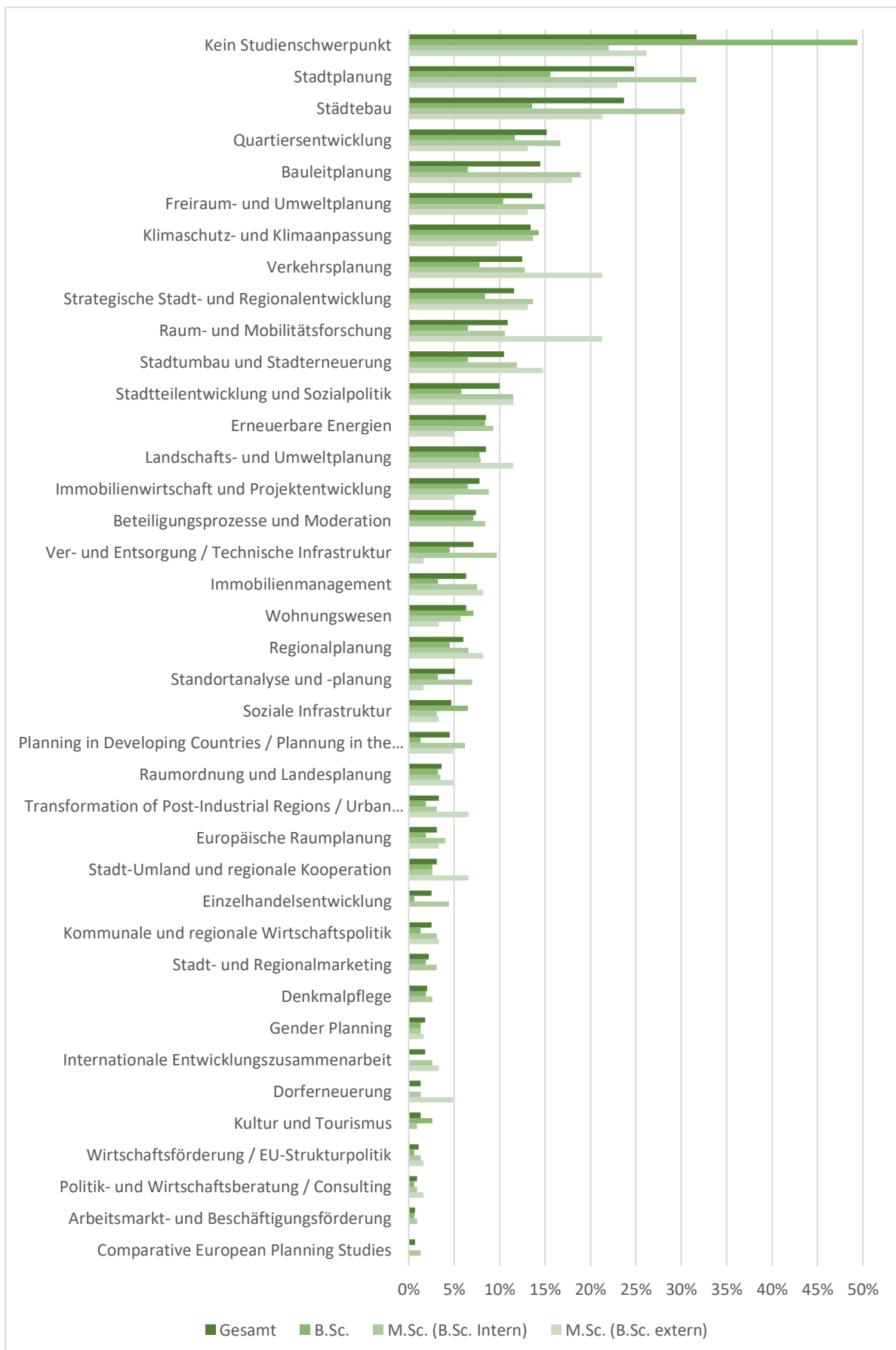
31,7% der Befragten geben an keinen Studienschwerpunkt herausgearbeitet zu haben, 68,3% geben Studienschwerpunkte an. Dabei zeichnet sich jedoch ab, dass damit in der Mehrheit keine enge Spezialisierung verfolgt wird. Mehrfachnennungen waren hier möglich und im Durchschnitt waren 3,9 Nennungen pro Person vorhanden.

Tabelle 2: Anteil der Studierenden mit Studienschwerpunkt – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020		2015		2011	
Gesamt	306 von 448	68,3%	128 von 294	43,5%	182 von 322	56,5%
B.Sc.	78 von 154	50,6%	15 von 57	26,3%	-	-
M.Sc. (B.Sc. intern)	177 von 227	78,0%	40 von 77	51,9%	-	-
M.Sc. (B.Sc. extern)	46 von 61	73,8%	18 von 31	58,1%	-	-
Diplom	6 von 6	100,0%	55 von 129	42,6%	182 von 322	56,5%

Die Angaben haben sich gegenüber den Angaben aus den Befragungen 2015 und 2011 verschoben. Vor allem im Vergleich mit 2015 wird deutlich, dass sehr viel mehr Studierende Studienstrategien entwickeln, mit denen sie ihr Studienprofil und Studienschwerpunkte herausbilden, sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium. Nach Geschlecht differenziert betrachtet zeigt sich dabei in der Befragung 2020, dass der Anteil bei den Absolventinnen mit 72,2% höher liegt als bei den Absolventen mit 64,2%.

Abbildung 4: Studienschwerpunkte¹ nach Studiengang – Befragung 2020 (n=448; Mehrfachnennungen möglich)



In der aktuellen Befragung beziehen sich bei den Nennungen zu den Studienschwerpunkten die oberen Ränge auf Arbeitsfelder der integrierenden Planung auf städtischer Ebene. Die ersten vier Ränge belegen mit 24,4% Stadtplanung, mit 23,7% Städtebau, mit 15,2% Quartiersentwicklung und mit 14,5% Bauleitplanung. Insgesamt spiegelt die Liste der Schwerpunktsetzungen das breite Spektrum der Arbeitsfelder der Raumplanung sowohl auf den unterschiedlichen räumlichen Ebenen als auch in den verschiedenen fachlichen Vertiefungen wider.

Nach Geschlecht differenziert sind nur wenige Unterschiede zu erkennen. Im Städtebau, in der Verkehrsplanung und in der Raum- und Mobilitätsforschung liegt der Anteil bei den Männern etwas höher, in anderen Feldern wie den erneuerbaren Energien, der Ver- und Entsorgung/technischen Infrastruktur liegt wiederum der Anteil bei den Frauen etwas höher, ebenso wie in den Feldern der Freiraum- und Umweltplanung sowie Stadtteilentwicklung und Sozialpolitik. Eindeutige geschlechtsspezifische Zuordnungen sind aber kaum möglich, häufig auch auf Grund der geringen Zahl der Nennungen.

In der Befragung 2015 wurden die Angaben nur studiengangbezogen ausgewertet, insofern lassen sich hier keine Vergleiche ziehen. In der Befragung 2011 waren die oberen beiden Ränge mit Stadtplanung (11,9%) und Städtebau (10,7%) gleich belegt, allerdings mit deutlich niedrigeren Prozentangaben. Die weiteren Ränge haben hier fast gleichermaßen mit fünf bis sechs Prozent Stadtumbau und Stadterneuerung, Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung, Einzelhandelsentwicklung, Standortanalyse und Standortplanung, Regionalplanung, Stadtteilentwicklung und Sozialpolitik, Wirtschaftsförderung/EU-Strukturpolitik sowie die Verkehrsplanung eingenommen.

3.4 VERTIEFUNGSRICHTUNGEN IM MASTER

Im Masterstudium werden acht Vertiefungsschwerpunkte angeboten, von denen eine bei Belegung entsprechender Veranstaltungen und mit angepasstem Thema der Masterarbeit im Zeugnis ausgewiesen werden kann. Die Wahl einer Vertiefungsrichtung erfolgt nach individueller Entscheidung und freiwillig, erforderlich ist sie nicht. Mit 44,6% gibt knapp die Hälfte der Masterabsolvent*innen an, einen Vertiefungsschwerpunkt herausgebildet zu haben. Hierbei werden von 17,0% aller Masterabsolvent*innen Städtebau und von 9,7% Strategische Stadt- und Regionalentwicklung deutlich häufiger gewählt als die weiteren und eher sektoral oder international ausgerichteten Vertiefungsrichtungen. Der Anteil der Masterabsolvent*innen, die einen förmlich festgelegten Vertiefungsschwerpunkt herausgebildet haben, ist in der Befragung 2011 nicht ersichtlich. Von den Absolvent*innen mit Vertiefungsschwerpunkt wurde aber auch hier mehrheitlich Städtebau (18,3%) und strategische Stadt- und Regionalentwicklung (19,0%) deutlich häufiger gewählt als die sonstigen Vertiefungsrichtungen.

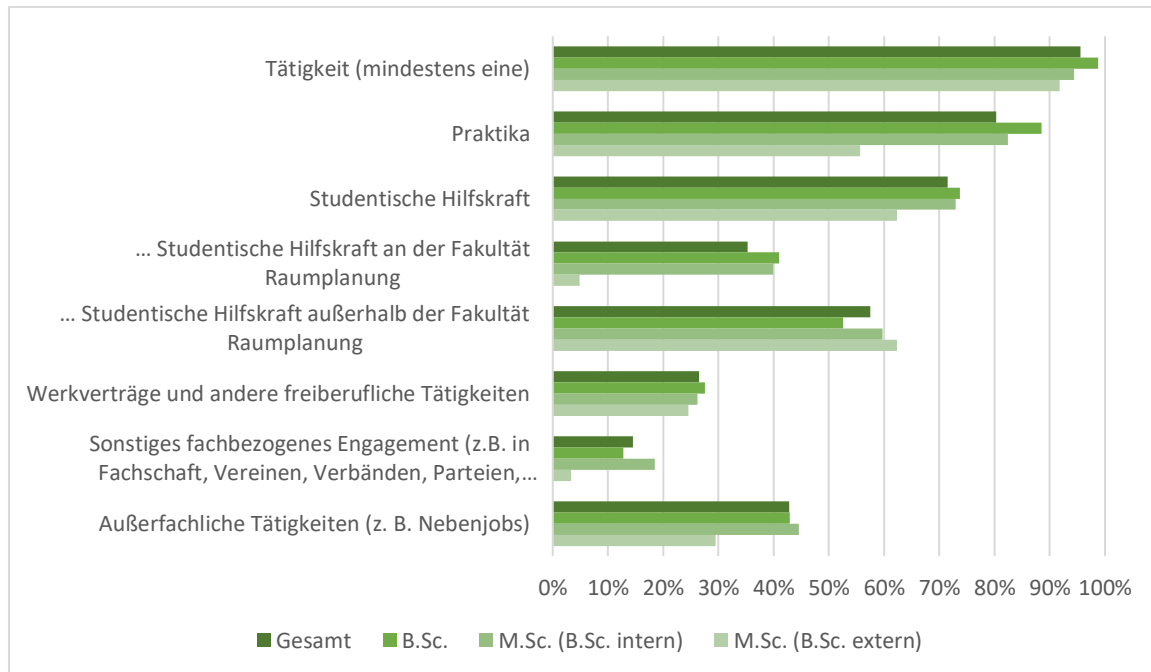
Deutlich wird, dass ein Teil der Absolvent*innen die Möglichkeit zur Herausbildung eines Studienschwerpunktes oder zur Wahl einer Vertiefungsrichtung nutzt, ein anderer Teil nicht. Dabei gibt die Befragung 2020 ebenso wie die vorhergehenden Befragungen keine Hinweise darauf, dass es dabei einen besseren oder schlechteren Weg gibt. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt sowohl Absolvent*innen mit einem fachlich engeren Profil als auch den Absolvent*innen, die sich eher breiter aufstellen und als Generalisten verstehen.

¹ Die Kategorien entsprechen den Angaben aus früheren Befragungen sowie den Vertiefungsrichtungen aus dem Master.

3.5 TÄTIGKEITEN WÄHREND DES STUDIUMS

Die Ergebnisse vorheriger Absolvent*innenbefragungen zu den Tätigkeiten während des Studiums werden auch durch die Befragung 2020 wieder bestätigt. Die Studierenden sind in verschiedenen Tätigkeitsfeldern parallel zum Studium sehr aktiv, vorwiegend in fachlichen Kontexten.

Abbildung 5: Tätigkeitsarten während des Studiums nach Studiengang – Befragung 2020 (n=456)



In beiden Studiengängen zeigt sich ein großes fachliches Engagement. Viele der Studierenden gehen unterschiedlichen Tätigkeitsarten während ihres Studiums nach. 438 Befragte und damit 95,6% geben an mindestens eine Tätigkeit ausgeübt zu haben und mit 20 Nennungen geben nur 4,4% der Befragten an, dieses nicht gemacht zu haben.

Ein Praktikum muss im Bachelorstudium im Rahmen des Praxismoduls absolviert werden, kann aber auch über Studentische Hilfskrafttätigkeiten außerhalb der Fakultät abgedeckt werden. Ein Großteil der Studierenden arbeitet parallel zum Studium in einer fachlichen und bezahlten Tätigkeit, die weit über diesen verpflichtenden Teil hinaus geht. So geben mit 326 Nennungen 71,5% der Befragten an, im Studienverlauf als Studentische Hilfskraft gearbeitet zu haben. Die starke Vernetzung in die Praxis zeigt sich dabei auch daran, dass mit 262 Nennungen und 57,5% über die Hälfte aller Befragten angeben als Studentische Hilfskraft außerhalb der Fakultät gearbeitet zu haben und mit 121 Nennungen weitere 26,5% angeben in Werkverträgen oder freiberuflich beschäftigt gewesen zu sein.

Auch die Gesamtdauer der Tätigkeiten während des Studiums zeichnet das Bild der starken Praxisorientierung und -vernetzung. Praktika haben häufig kürzere Vertragslaufzeiten, die Studentischen Hilfskrafttätigkeiten und die Werkverträge erstrecken sich dagegen über deutlich längere Zeiträume.

Tabelle 3: Vertragslaufzeiten (alle Studiengänge) – Befragung 2020

	1 bis unter 2 J.	2 bis unter 4. J.	4 J. und mehr
Studentische Hilfskräfte intern (n=154)	35,1%	33,8%	13,0%
Studentische Hilfskräfte extern (n=246)	28,9%	41,9%	12,2%
Freiberuflich/ Werkverträge (n=105)	33,3%	23,8%	4,8%

Die Gesamtvertragslaufzeiten der Studierenden erstrecken sich über lange Zeiträume. Dabei sind die Studentische Hilfskräfte außerhalb der Fakultät eher länger beschäftigt als die Studentischen Hilfskräfte innerhalb der Fakultät und diejenigen, die freiberuflich arbeiten oder über Werkverträge beschäftigt sind.

Tabelle 4: Wöchentliche Arbeitszeiten (alle Studiengänge) – Befragung 2020

	Bis 10 Std.	11 bis unter 20 Std.	20 Std. und mehr
Studentische Hilfskräfte intern (n=155)	85,8%	14,2%	0,0%
Studentische Hilfskräfte extern (n=252)	35,7%	61,2%	3,2%
Freiberuflich/ Werkverträge (n=114)	26,3%	63,3%	11,4%

Der überwiegende Teil der studentischen Tätigkeiten hat einen wöchentlichen Stundenumfang von bis zu 20 Stunden, eine höhere wöchentliche Arbeitszeit von mehr als 20 Stunden sind vor allem bei freiberuflichen Tätigkeiten und Werkverträgen zu sehen. Vollzeitbeschäftigungen finden bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich während der Praktika statt und sind daher in dieser Tabelle nicht mit aufgeführt.

Da die Tätigkeiten als Studentische Hilfskräfte, über Werkverträge oder freiberuflich in der Regel parallel zum Studium absolviert werden, sind die genannten wöchentlichen Arbeitszeiten erstaunlich hoch. Dabei liegen die Arbeitszeiten der Studentischen Hilfskräfte außerhalb der Fakultät im Durchschnitt deutlich über denen in der Fakultät.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Absolvent*innen der Fakultät parallel zu ihrem Studium zahlreichen Tätigkeiten nachgehen. Vielfach wird dabei auch die Notwendigkeit Geld zu verdienen eine Rolle spielen. Darüber hinaus zeigt sich aber auch das hohe fachliche Engagement während des Studiums. Die Tätigkeiten als Studentische Hilfskräfte und im Rahmen von Werkverträgen oder freiberuflichen Tätigkeiten finden dabei oft kontinuierlich über viele Semester statt und sind langfristig ins Studium integriert. Die regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeiten wirken sich dabei sicherlich bei vielen Studierenden auf die Studiendauer aus, dies muss aber ins Verhältnis zu der starken Einbindung der Studierenden in die Praxis und zu den gewonnenen fachlichen Kompetenzen gesetzt werden.

Tabelle 5: Fachlichen Tätigkeiten während des Studiums – Vergleich 2020, 2015 und 2011

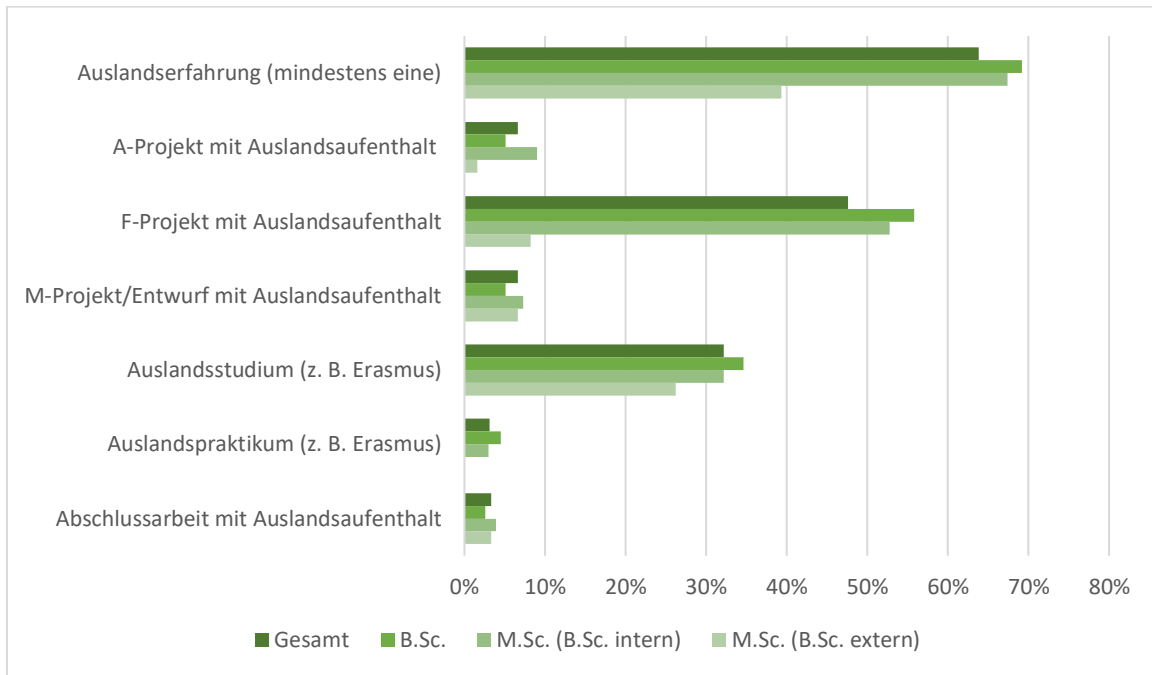
	2020 (n=436)	2015 (n=316)	2011 (n=348)
Mind. 1 Tätigkeit	95,6%	k.A.	94,3%
Praktika	80,3%	73,1%	76,4%
Studentische Hilfskrafttätigkeiten intern	35,3%	43,4%	40,8%
Studentische Hilfskrafttätigkeiten extern	57,5%	59,5%	48,3%
Werkverträge	26,5%	33,5%	31,0%
Sonstige Fachliche Tätigkeiten	25,6%	14,2%	12,4%

Im Vergleich zu den Befragungen 2015 und 2011 zeigen sich kaum Veränderungen. Zu 2015 gibt es keine Auswertung über den Anteil der Absolvent*innen, die mindestens einer Tätigkeit nachgegangen sind. 2011 lag der Anteil mit 94,7% aber ebenso hoch wie 2020 mit 95,6%.

3.6 AUSLANDSERFAHRUNGEN

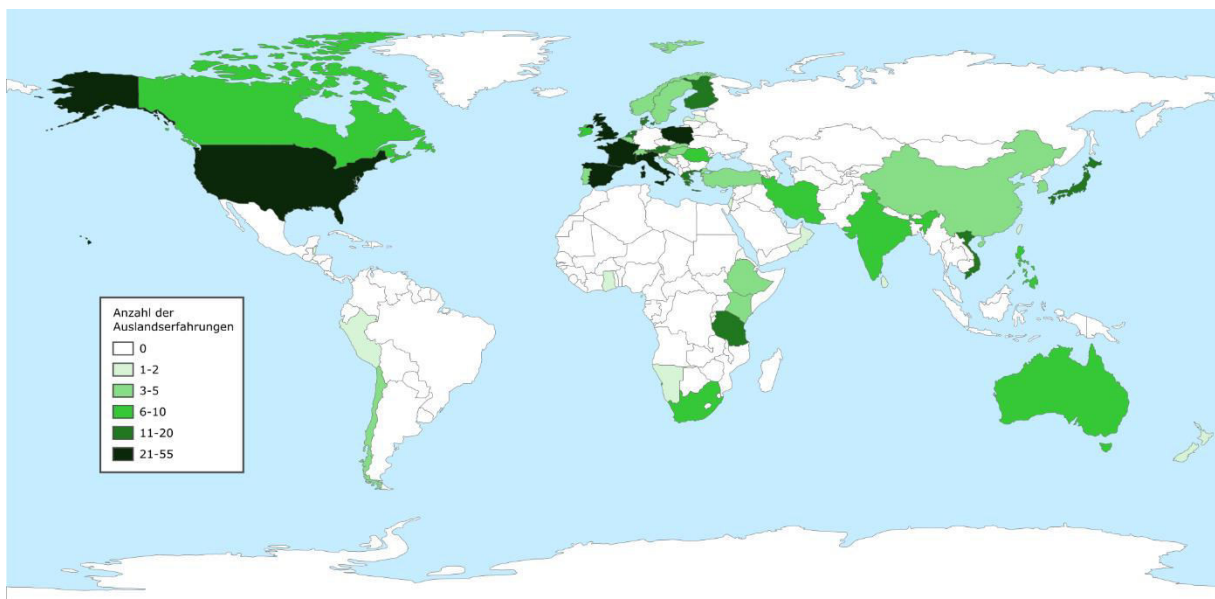
Seit vielen Jahren zeigt sich, dass die Studierenden die Möglichkeiten Auslandserfahrungen zu sammeln wahrnehmen und eine internationale Perspektive in ihr Studium einbinden. 63,8% aller Befragten haben mindestens eine Auslandserfahrung gesammelt. Dabei liegt der Anteil bei den Absolventinnen mit 72,5% deutlich höher als bei den Absolventen mit 59,0% (Vgl. Tab. 49).

Abbildung 6: Befragte mit Auslandserfahrungen nach Studiengang – Befragung 2020 (n=456; Mehrfachnennungen möglich)



Die internationale Orientierung der Studierenden spiegelt sich insbesondere in den Zahlen zu den Studienprojekten mit Auslandsaufenthalt und den Zahlen zum Auslandsstudium wider. 47,6% aller Befragten haben ein F-Projekt mit Auslandsaufenthalt und 32,2% der Befragten haben ein Auslandsstudium absolviert. Die Möglichkeiten zu einem Auslandspraktikum und die Kombination der Abschlussarbeit mit einem Auslandsaufenthalt nehmen dagegen nur recht wenige Studierende wahr. Ein Auslandspraktikum geben mit 14 Nennungen 3,1% der Befragten an, eine Abschlussarbeit nennen mit 15 Befragten 3,3%.

Abbildung 7: Anzahl der Auslandserfahrungen nach Ländern weltweit – Befragung 2020



Die Karte zu den Zielorten der Auslandsaufenthalte der Studierenden spiegelt die hohe Bedeutung des europäischen Erasmus-Programms wider. Weiterhin zeigt sich, dass sich den Studierenden über die internationalen Kontaktnetzwerke der Fakultät durch den englischsprachigen Masterstudiengang

SPRING und durch Forschungsk Kooperationen von Fachgebieten und Lehrstühlen unterschiedliche Möglichkeiten erschließen. Hier werden Themen und Exkursionen von Studienprojekten angebunden und die aufwändigere Vorbereitung von Studienaufenthalten außerhalb Europas kann unterstützt werden.

Für ein Auslandsstudium hat mit 87,8% ein sehr hoher Anteil der Befragten eine Förderung erhalten. 73,0% geben hierbei das Erasmus-Programm an, dies spiegelt nochmals die sehr guten Erasmus-Kooperationen der Fakultät mit den Partneruniversitäten innerhalb Europas wider. Aber auch der DAAD, Auslands-Bafög und Stipendien werden als Förderquellen genannt.

Ein Vergleich zwischen den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011 zeigt die gleichbleibend auf hohem Niveau vorhandene internationale Orientierung der Studierenden.

Tabelle 6: Auslandserfahrungen während des Studiums – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=456)	2015 (n=316)	2011 (n=348)
Mind. eine Auslandserfahrung	63,8%	66,8%	67,5%
Davon F-Projekt	47,6%	45,3%	48,0%
Davon Auslandsstudium	32,2%	26,9%	38,8%

3.7 FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Der weit überwiegende Anteil der Absolvent*innen hat das Studium über verschiedenen Quellen finanziert hat. In der Befragung 2020 geben nur 59 von 456 Befragten und somit 12,9% ausschließlich eine Finanzierungsquelle an.

Tabelle 7: Finanzierungsquellen des Studiums (alle Studiengänge) – Vergleich 2020 und 2015

	2020 (n=456)		2015 (n=316)	
	ausschließlich/ überwiegend	zu gleichen Teilen	ausschließlich/ überwiegend	7u gleichen Teilen
Bafög	11,7%	5,0%	11,7%	10,8%
Ersparnisse	2,9%	5,3%	4,4%	5,4%
Fachbezogene Jobs	18,4%	21,9%	18,4%	21,8%
Fachfremde Jobs	14,1%	10,3%	10,5%	13,0%
Familiäre Unterstützung	44,3%	21,5%	45,5%	19,3%
Stipendien	0,9%	1,1%	1,9%	1,3%

Für die Befragung 2020 gibt ein Anteil von 44,3% der Absolvent*innen an ihr Studium ausschließlich oder überwiegend durch familiäre Unterstützung finanziert zu haben, weitere 32,5% finanzieren das eigene Studium ausschließlich oder überwiegend durch fachbezogene oder fachfremde Jobs, 11,7% können das Studium weitgehend über Bafög finanzieren. Die Werte unterscheiden sich kaum von 2015, teilweise sind sie sogar identisch. Aus der Befragung 2011 gibt es hierzu keine Angaben.

Deutlich werden hier große ökonomische Unterschiede zwischen den Studierenden. Während fast die Hälfte sich sehr stark auf die familiäre Unterstützung verlassen kann, muss ca. ein Drittel das Studium in weiten Teilen durch Jobs selber finanzieren.

4 ÜBERGANG VOM STUDIUM IN DEN BERUF

4.1 AUFNAHME EINER BERUFLICHEN TÄTIGKEIT

Abbildung 8: Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit nach dem Studium - Vergleich 2020, 2015 und 2011

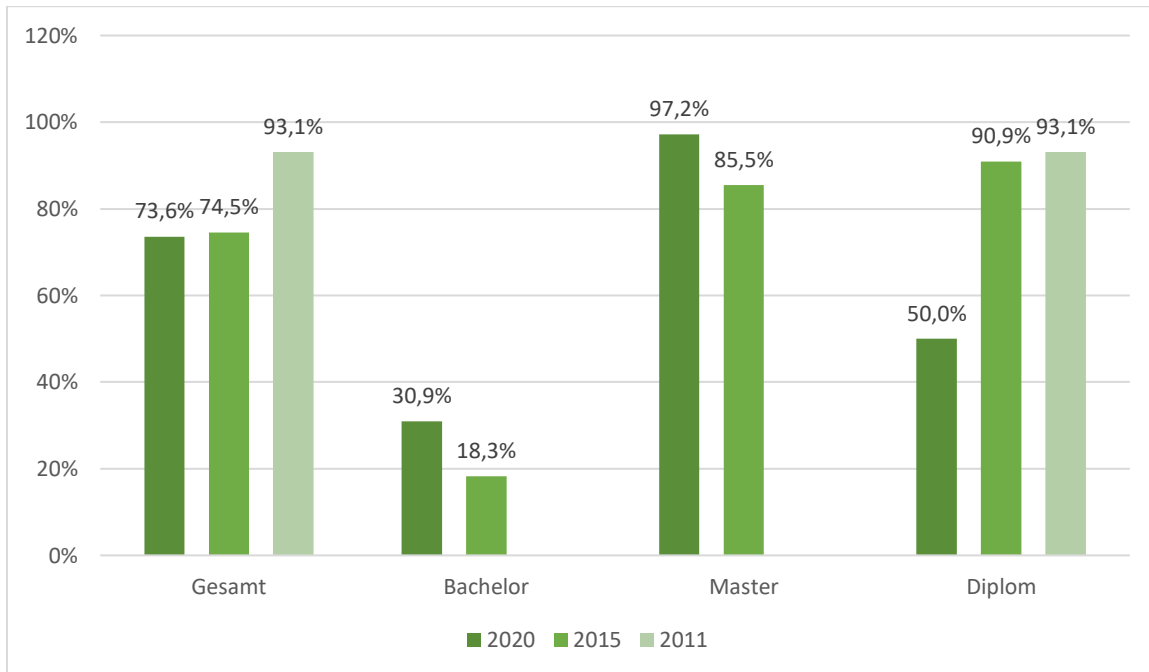


Tabelle 8: Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit nach dem Studium – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=439)		2015 (n=302)		2011 (n=332)	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Gesamt	323 von 439	73,6%	225 von 302	74,5%	309 von 332	93,1%
Bachelor	47 von 152	30,9%	11 von 60	18,3%	-	-
Master	273 von 281	97,2%	94 von 110	85,5%	-	-
Diplom	3 von 6	50,0%	120 von 132	90,9%	309 von 332	93,1%

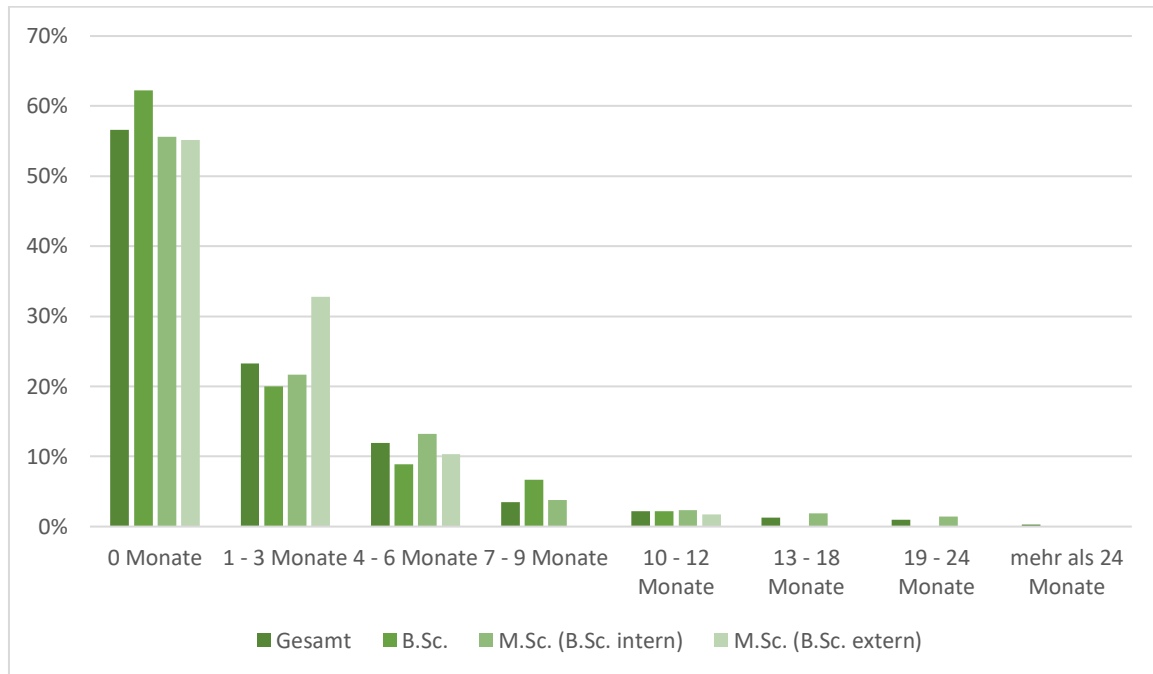
Bei den Masterabsolvent*innen zeigt sich 2020 ein Bild der Vollbeschäftigung. Nur im letzten Abschlussjahrgang 2018/19 der abgefragten fünf Jahrgänge sind sieben von 110 Absolvent*innen noch nicht in einer beruflichen Tätigkeit. Beim vorletzten Abschlussjahrgang ist es nur ein/e Absolvent*in. Dies zeigt die sehr gute Arbeitsmarktsituation für alle Absolvent*innen. Auch Bachelorabsolvent*innen finden ihre Beschäftigungen am Arbeitsmarkt, vorwiegend parallel zu einem Studium. 30,9% der Befragten geben an, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen.

Im Vergleich zu den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011 zeigt sich eine deutlich bessere Integration der Absolvent*innen in den Arbeitsmarkt. Vergleichbar sind hier die Gruppen der Master- und Diplomabsolvent*innen. Die Integration in den Arbeitsmarkt zeigt sich bei den Befragten 2011 mit 93,1% besser als 2015 mit 88,4%. Der Wert von 2020 liegt mit 97,2% noch einmal deutlich höher als 2011 und 2015 und bescheinigt die große Nachfrage nach Absolvent*innen der Fakultät Raumplanung am Arbeitsmarkt. Auch bei den Bachelorabsolvent*innen zeigt sich eine deutliche Steigerung der beruflichen Tätigkeiten zwischen 2015 und 2020 von 18,3% auf 30,9%.

4.2 ZEITPUNKT DER AUFNAHME DER ERSTEN BERUFLICHEN TÄTIGKEIT

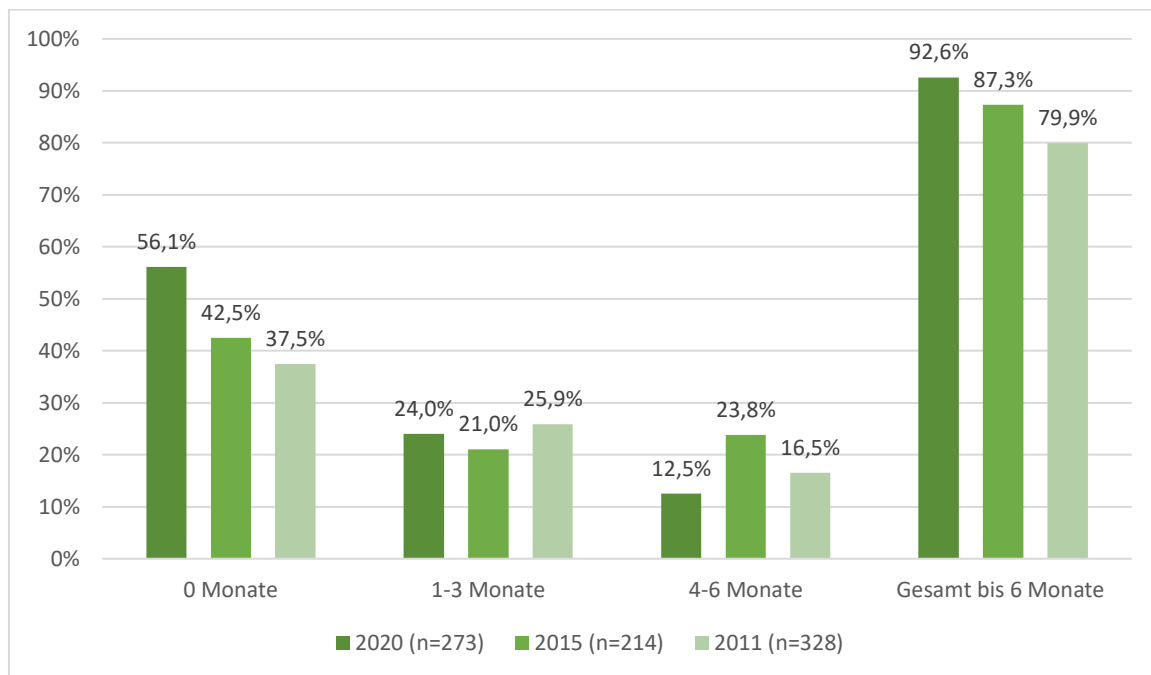
Den Absolvent*innen gelingt der Einstieg in berufliche Tätigkeiten nicht nur sehr gut, sondern auch sehr schnell. Dies gilt sowohl für die Bachelorabsolvent*innen als auch für die internen und externe Masterabsolvent*innen.

Abbildung 9: Zeitraum zwischen dem Studienabschluss und der ersten beruflichen Tätigkeit nach Studiengang – Befragung 2020 (n=318)



Von den Masterabsolvent*innen haben 55,6% mit dem Studienabschluss direkt den Einstieg in den Beruf gefunden, bei den Bachelorabsolvent*innen sind es sogar 62,2% derjenigen, die schon – häufig parallel zum Masterstudium – eine berufliche Tätigkeit begonnen haben. Sechs Monate nach Studienabschluss haben 92,2% der Masterabsolvent*innen eine erste Beschäftigung aufgenommen. Bei den Bachelorabsolvent*innen, die direkt in den Beruf eingestiegen sind oder parallel zum Masterstudium arbeiten, sind es 91,1%.

Abbildung 10: Dauer bis zur Aufnahme der ersten Beschäftigung nach dem Studium (Master und Diplom) – Vergleich 2020, 2015 und 2011

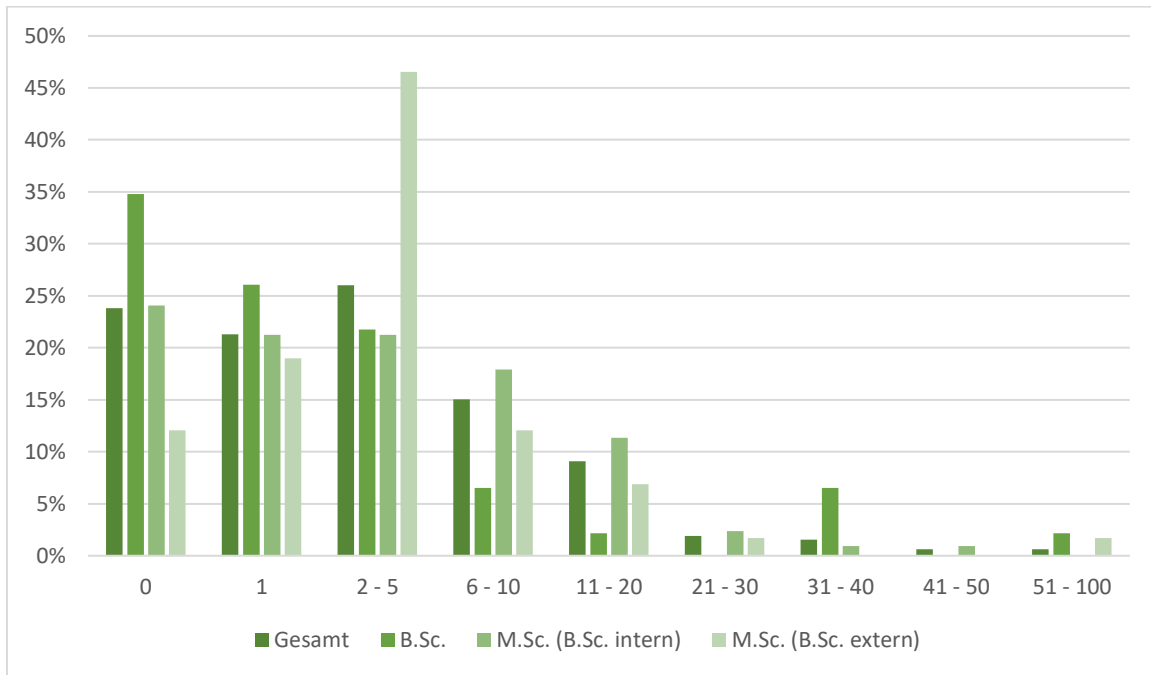


Der Vergleich der Zeiträume zwischen Studium und der ersten beruflichen Tätigkeiten der Master- und Diplomabsolvent*innen zeigt einen deutlich schnelleren Übergang für 2020 gegenüber den Ergebnissen 2015 und der war wiederum schneller als bei der Befragung 2011.

4.3 ANZAHL DER BEWERBUNGEN

Die Absolvent*innen der Fakultät haben nicht nur innerhalb kurzer Zeit eine sehr hohe Übergangsquote in den Beruf, sondern schreiben auch nur sehr wenige Bewerbungen.

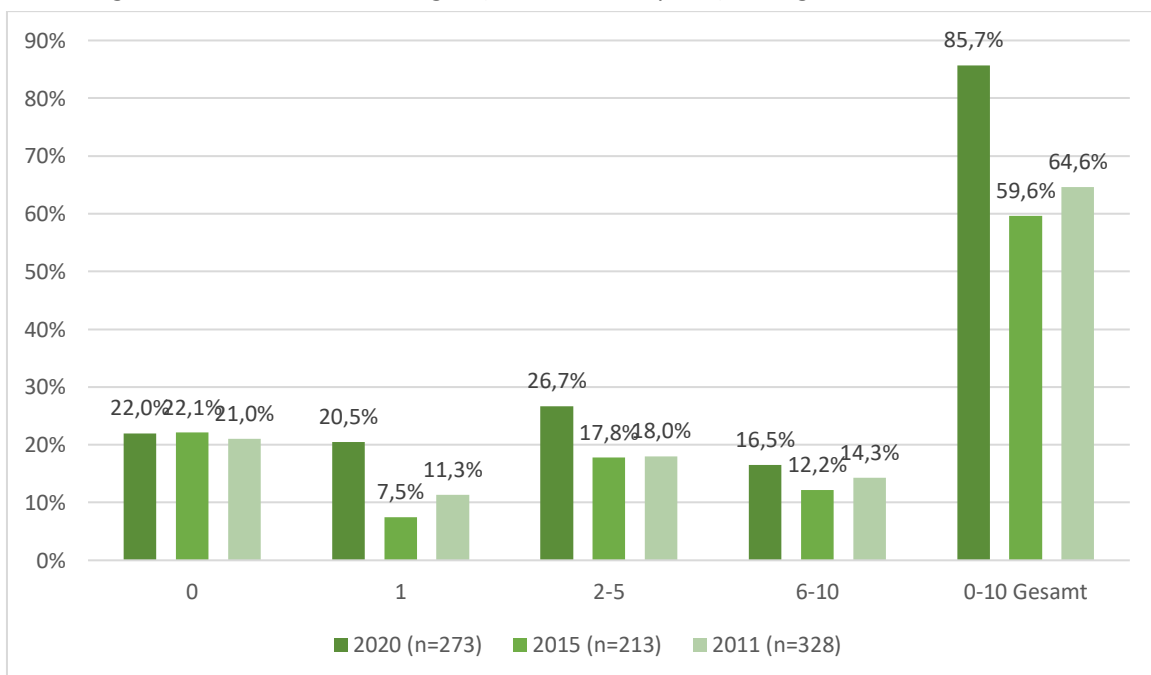
Abbildung 11: Anzahl der Bewerbungen bis zur ersten Beschäftigung nach Studiengang – Befragung 2020 (n=319)



Ohne oder mit nur einer Bewerbung finden 45,3% der internen Masterabsolvent*innen, 31,1% der externen Masterabsolvent*innen und 45,1% der Bachelorabsolvent*innen ihre erste Beschäftigung. Dies spiegelt sicherlich die große Vernetzung in die Praxis aus dem Studium heraus sowie die allgemeine sehr gute Arbeitsmarktlage für die Absolvent*innen der Fakultät wider.

Mit bis zu fünf Bewerbungen gelingt dann 71,1% aller Befragten der Einstieg in den Beruf, und mit bis zu zehn Bewerbungen sind es insgesamt 86,1%. Zwischen den Geschlechtern zeigen sich nur geringe Unterschiede.

Abbildung 12: Anzahl der Bewerbungen (Master und Diplom) – Vergleich 2020, 2015 und 2011



Ein Vergleich der Ergebnisse der Befragung 2020 mit den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011 für die Master- und Diplomabsolvent*innen zeigt noch einmal deutlich, dass die Absolvent*innen der Fakultät in den letzten Jahren deutlich weniger Bewerbungen geschrieben haben als in den Jahren zuvor.

4.4 INFORMATIONSQLLE ZUR ERSTEN EINSTELLUNG

Als Informationsquellen zur ersten Einstellung (Mehrfachnennungen waren möglich) werden neben öffentlichen Stellenausschreibungen (39,3%) vor allem auch vorherige Tätigkeiten beim Arbeitgeber (33,0%) und sonstige fachliche Kontakte und Netzwerke (23,9%) genannt. Aber auch Internet-Jobbörsen (21,4%) und der in den letzten Jahren aufgebaute Stellen-Mailverteiler des Alumni-Vereins der Fakultät (17,9%) sind wichtige Informationsquellen. Weniger relevant ist die Arbeitsagentur (6,9%), an die sich aber auf Grund der entspannten Arbeitsmarktlage vermutlich auch nur wenige Absolvent*innen wenden.

Die externen Masterabsolvent*innen finden mit 56,1% deutlich stärker als die internen Masterabsolvent*innen über die öffentlichen Stellenausschreibung ihre erste Beschäftigung. Eine vorherige Tätigkeit beim Arbeitgeber oder sonstige berufliche Kontakte und Netzwerke als Weg zur Ersteinstellung geben dem gegenüber 59,9% der internen Masterabsolvent*innen und 35,9% der externen Masterabsolvent*innen an. Die Unterschiede spiegeln die stärkere Vernetzung der internen Masterabsolvent*innen in die Berufspraxis wider, dies ist vermutlich der längeren Studiendauer in Dortmund geschuldet. Hieraus können jedoch keine Vor- oder Nachteile abgeleitet werden. Die Stellensuche gelingt beiden Gruppen gleichermaßen gut und erfolgreich.

Zwischen den Geschlechtern gibt es ebenfalls kaum Unterschiede. Die größte Differenz zeigt sich beim Alumni-Stellenverteiler, den 21,0% der Absolventinnen als Informationsquelle angeben gegenüber 14,7% der Absolventen.

Werden die Ergebnisse der Befragungen 2020, 2015 und 2011 zu den Informationsquellen für die ersten Beschäftigungen für die Master- und Diplomstudierenden miteinander verglichen, zeigen sich leichte Verschiebungen im zeitlichen Verlauf.

Tabelle 9: Informationsquellen für die erste Einstellung (Master und Diplom) – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=273)	2015 (n=255)	2011 (n=328)
Öffentliche Stellenausschreibungen	26,4%	27,7%	20,4%
Vorherige Tätigkeit beim Arbeitgeber	19,9%	26,4%	23,5%
Kontakte/Netzwerke	15,8%	29,0%	20,4%
Internet-Jobbörsen	14,6%	18,1%	6,1%
Alumni-Stellenverteiler	13,2%	15,6%	7,6%
Initiativbewerbung	6,0%	11,7%	5,5%
Arbeitsagentur	4,3%	13,0%	3,0%

Deutlich sichtbar ist die Relevanz der Vielfalt des Informationszugangs zu Stellenangeboten. Öffentliche Stellenausschreibungen, die vorherigen Kontakte zum Arbeitgeber sowie die persönlichen Kontakte und Netzwerke bleiben über die Jahre besonders wichtig, ebenso wie Internet-Jobbörsen oder der Alumni-Stellenverteiler.

4.5 WICHTIGKEIT VON ASPEKTEN ZUR ERSTEINSTELLUNG

Als relevant für die Ersteinstellung werden von den Absolvent*innen vor allem Aspekte genannt, die sich auf das persönliche Profil und auf die Vernetzung in die Praxis beziehen. Als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ für die Ersteinstellung werden von 57,1% der Absolvent*innen Studentische Hilfskrafttätigkeiten und von 55,5% Praktika genannt, von 51,4% der Studienschwerpunkt und von weiteren 37,7% das Thema der Abschlussarbeit. Neben der Abschlussnote, die von 29,1% der Absolvent*innen genannt wird, haben darüber hinaus die Städtebaulichen Entwürfe und die Studienprojekte mit 29,7% bzw. 27,5% eine große Bedeutung. Hier zeigen sich nur wenige Unterschiede zwischen den Geschlechtern und zu den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011.

5 GEGENWÄRTIGE BERUFLICHE SITUATION

Von den Absolvent*innen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, gehen 63,5% ihrer ersten Beschäftigung nach. Bei den Bachelorabsolvent*innen sind es mit 75,6% anteilig etwas mehr als bei den internen Masterabsolvent*innen mit 61,2% und den externen Masterabsolvent*innen mit 62,5%. Entsprechend haben 36,5% der Absolvent*innen mindestens einmal ihre Stelle gewechselt.

Bei den Masterabsolvent*innen zeigt sich dabei wenig überraschend, dass der Anteil derjenigen, die bereits mindestens einmal ihre Stelle gewechselt haben, höher ist, desto weiter der Studienabschluss zurück liegt. Beträgt der Anteil der Absolvent*innen in der ersten Beschäftigung beim Abschlussjahrgang 2018/19 noch 83,5%, so sinkt er kontinuierlich mit jedem weiter zurückliegenden Abschlussjahrgang auf 27,0% für den letzten befragten Abschlussjahrgang 2014/15.

Hierdurch wird deutlich, dass die Absolvent*innen nicht direkt nach dem Studium einer Beschäftigung nachgehen, in der sie langfristig bleiben, sondern dass sich die ersten Berufsjahre als Berufseinstiegsphase mit Stellenwechseln darstellen.

6 STÄDTEBAULICHES REFERENDARIAT

27 der 267 Masterabsolvent*innen und damit 10,1% der Befragten sind aktuell im Referendariat (13 Nennungen) oder haben es bereits abgeschlossen (14 Nennungen).

Das Städtebauliche Referendariat wird überwiegend in Nordrhein-Westfalen absolviert. 23 der 27 Absolvent*innen haben das Referendariat in Nordrhein-Westfalen begonnen bzw. bereits absolviert. Jeweils eine Angabe bezieht sich auf die Bundesländer Baden-Württemberg, Berlin, Hessen und Niedersachsen. Dies spiegeln auch die Ergebnisse der Befragungen 2015 und 2011 wider. Außerhalb von Nordrhein-Westfalen wurde 2011 zwei Mal Hessen und einmal Brandenburg genannt, 2015 wurde zwei Mal Hessen und kein weiteres Bundesland angegeben.

Als Motivationen für das Referendariat werden fachliche Weiterbildung, bessere Chancen am Arbeitsmarkt allgemein und bessere Chancen für den höheren Verwaltungsdienst genannt. Trotz der geringen Fallzahlen wird deutlich, dass die Absolventen dabei die beruflichen Chancen stärker benennen als die Absolventinnen. Dies kann ein Anzeichen dafür sein, dass sie strategischer auf eine berufliche Karriere hinarbeiten als die Absolventinnen.

Den Bauassessor*innen gelingt der Übergang in die Anschlussbeschäftigung ausgesprochen gut. Bereits einen Monat nach Abschluss hat mehr als die Hälfte die Anschlussbeschäftigung gefunden, nach zwei Monaten war es nur einem Absolventen noch nicht gelungen. Doch auch dieser wurde nach fünf Monaten fündig.

Tabelle 10: Bedeutung des Referendariats für die Anschlussbeschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=14)	2015	2011 (n=35)
Sehr wichtig	64,3%	k.A.	62,9%
wichtig	35,7%	k.A.	34,3%
Sehr wichtig + wichtig	100,0%	k.A.	97,2%

Ca. 10% der Absolvent*innen geben an, das Städtebauliche Referendariat zu absolvieren bzw. absolviert zu haben. Die 14 Befragten, die das Städtebauliche Referendariat bereits absolviert haben, sind alle der Meinung, dass das Referendariat eine „sehr wichtige“ bzw. „wichtige“ Bedeutung für die Anschlussbeschäftigung gehabt hat.

Tabelle 11: Zufriedenheit mit dem Städtebaulichen Referendariat – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=26)	2015 (n=28)	2011 (n=35)
Sehr zufrieden	50,0%	53,6%	57,1%
zufrieden	46,2%	32,1%	34,3%
Sehr zufrieden + zufrieden	96,2%	84,7%	91,4%

Alle bewerten die Ausbildung sehr positiv, sowohl diejenigen, die bereits das Referendariat abgeschlossen haben als auch diejenigen, die noch in der Ausbildung sind. Auch die Befragungen 2015 und 2011 spiegeln dieses positive Bild wider.

7 ERSTE UND SPÄTERE BESCHÄFTIGUNG

In diesem Teil unterscheidet sich die Befragung 2020 von den vorhergehenden Befragungen. Unter „spätere Beschäftigung“ werden nur die Angaben zu den aktuellen Beschäftigungen der Absolvent*innen gefasst, die mindestens schon einmal ihre Arbeitsstelle gewechselt haben. In den Befragungen 2015 und 2011 wurden hingegen in die „aktuelle Beschäftigung“ genannte Gruppe alle einbezogen, auch diejenigen, deren aktuelle Stelle die erste Beschäftigung ist. Um Berufsbiographien in Hinblick auf Arbeitgeber, Stellung im Beruf, Bezahlung usw. erkennen zu können, wurde hier die Systematik verändert. Insofern sind die Erkenntnisse zu den aktuellen Beschäftigungen, die 2020 „spätere Beschäftigungen“ genannt werden, nicht mit den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011 zu vergleichen. Aus diesem Grund werden für Vergleiche mit früheren Befragungen nur die Angaben zur ersten Beschäftigung herangezogen.

7.1 ARBEITSORTE

Die Arbeitsorte der ersten Beschäftigungen der Absolvent*innen liegen bis auf wenige Ausnahmen innerhalb Deutschlands und hier wiederum überwiegend in Nordrhein-Westfalen mit einem Schwerpunkt im Ruhrgebiet.

Tabelle 12: Arbeitsorte der ersten Beschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011

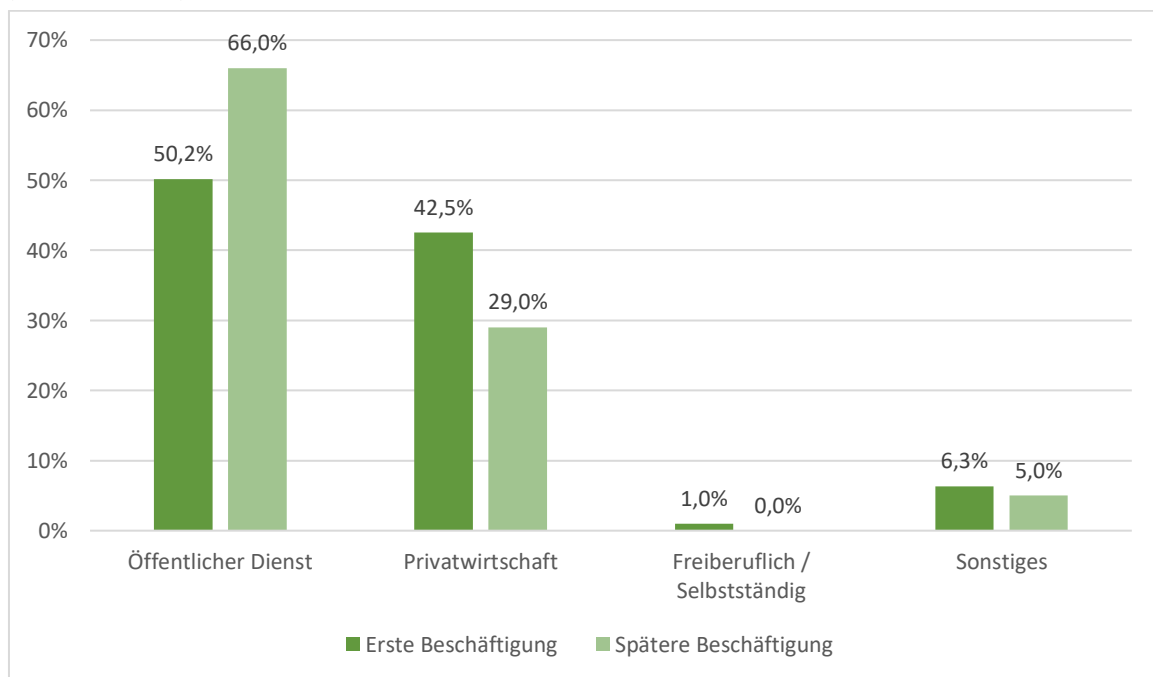
	2020 (n=300)		2015 (n=218)		2011	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
Ausland	3	1,0%	11	5,0%	k.A.	-
Deutschland	297	99,0%	207	95,0%	k.A.	-
NRW	242	80,7%	159	72,9%	k.A.	-
Ruhrgebiet	148	49,3%	113	51,8%	k.A.	-
Dortmund	86	28,7%	61	28,0%	k.A.	-

Es zeichnen sich im zeitlichen Verlauf kaum Änderungen ab. Etwa drei Viertel der Absolvent*innen haben ihre Arbeitsorte innerhalb Nordrhein-Westfalens, ca. die Hälfte arbeitet im Ruhrgebiet und fast ein Viertel der Absolvent*innen hat ihren Arbeitsort am Studienort Dortmund. Für 2011 liegen keine Angaben zum Arbeitsort der ersten Beschäftigung vor, doch auch im Vergleich mit der aktuellen Beschäftigung ist das Verhältnis ähnlich.

7.2 ARBEITSGEBER

Der Öffentliche Dienst und die Privatwirtschaft sind die Hauptarbeitgeber der Absolvent*innen.

Abbildung 13: Vergleich Angaben zum Arbeitgeber erste und spätere Beschäftigung – Befragung 2020 (n=301; n=100)



Dabei zeigt sich eine deutliche Verschiebung aus der Privatwirtschaft hin zum Öffentlichen Dienst zwischen der ersten und der späteren Beschäftigung. Der Anteil im Öffentlichen Dienst ist um 15,8% angewachsen, in der Privatwirtschaft ist er um 13,5% gesunken.

Der Anteil der Absolventinnen, die im Öffentlichen Dienst beschäftigt sind, ist dabei in den ersten Beschäftigungen mit 54,7% deutlich höher als der der Absolventen mit 47,3%. Der Unterschied weitet sich in den späteren Beschäftigungen mit 72,7% gegenüber 56,6% aus. Der Anteil in der Privatwirtschaft verändert sich von den ersten Beschäftigungen mit 40,4% Anteil bei den Absolventinnen und 44,2% bei den Absolventen deutlich in den späteren Beschäftigungen mit 21,8% bei den Frauen und 38,6% bei den Männern.

Tabelle 13: Differenzierte Angaben zu den Arbeitgebern der ersten und späteren Beschäftigung – Befragung 2020

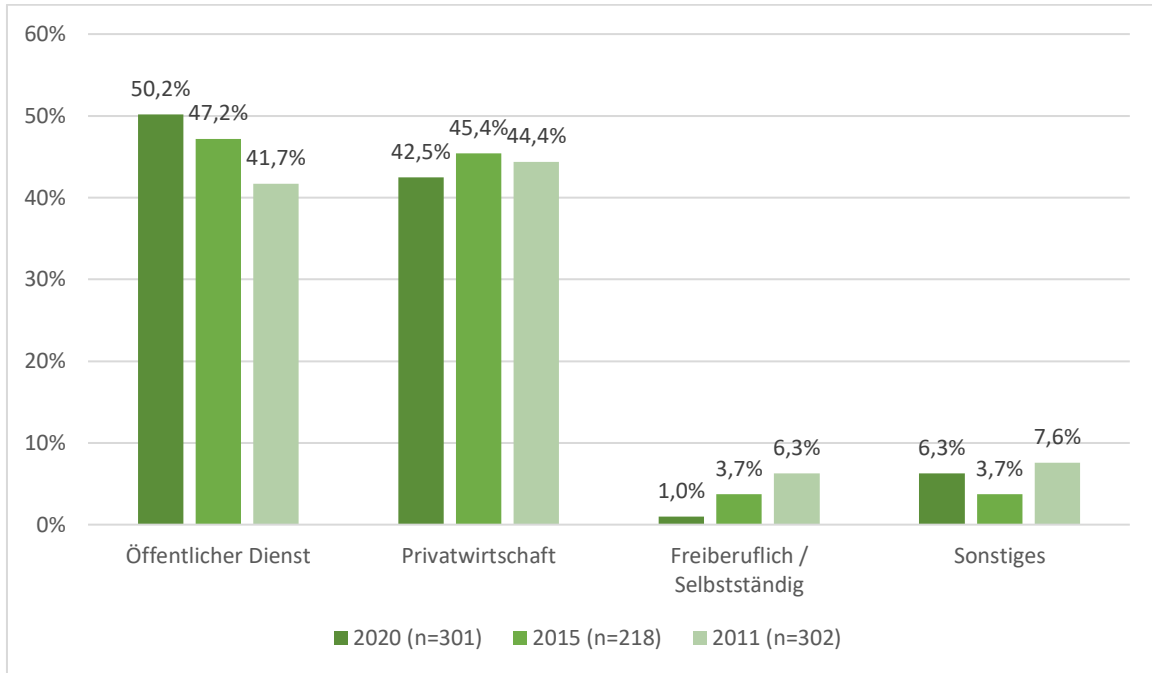
	Erste Beschäftigung (n=301)		Spätere Beschäftigung (n=100)	
Öffentlicher Dienst, davon:	149	50,2%	64	66,0%
Hochschule/Forschungsinst.	25	16,7%	5	7,8%
Kommune	98	65,8%	44	68,8%
Land	13	8,7%	11	17,2%
Bund	1	0,7%	0	0,0%
Sonstiges	12	8,1%	4	4,0%
Privatwirtschaft, davon:	126	42,5%	29	29,0%
Planungsbüros	69	54,8%	6	20,7%
Immobilienwirtschaft	11	8,7%	9	31,0%
Politik-/Wirtschaftsberatung	12	9,5%	1	3,4%
Energiewirtschaft	7	5,6%	6	20,7%
Projektentwicklung/-steuerung	10	7,9%	4	13,8%
Sonstiges	17	13,5%	3	10,3%

Innerhalb des Öffentlichen Dienstes sind die Hauptarbeitgeber die Kommunen mit 65,8% in den ersten Beschäftigungen und 68,8% in den späteren, gefolgt von Hochschulen und Forschungsinstituten mit 16,7% in den ersten und 7,8% in den späteren Beschäftigungen und den Ländern (vorwiegend NRW) mit 8,7% in den ersten und 17,2% in den späteren Beschäftigungen. Bei den Beschäftigten auf Landesebene sind dabei die Städtebaulichen Referendar*innen einbezogen.

In der Privatwirtschaft haben vor allem die Planungsbüros als Arbeitgeber eine große Bedeutung für den Berufseinstieg der Absolvent*innen, sinkt dann aber rapide im Laufe der Zeit. 54,8% der in der Privatwirtschaft Beschäftigten geben als ersten Arbeitgeber Planungsbüros an, der Anteil sinkt bei den aktuell in der Privatwirtschaft Beschäftigten auf 20,7%. Dem gegenüber steigen die Anteile in der Immobilienwirtschaft von 8,7% auf 31,0%, in der Energiewirtschaft von 5,6% auf 20,7% und in der Projektentwicklung/-steuerung von 7,9% auf 20,7%.

Während der Anteil der in der Privatwirtschaft in Planungsbüros beschäftigten Absolventinnen sehr stark von 58,8% auf 8,3% sinkt und bei den Absolventen hier eine Verschiebung von 50,0% auf 29,4% zu sehen ist, sind bei den anderen Arbeitgebern kaum geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen. Allerdings ist bei den Angaben zur Privatwirtschaft zu berücksichtigen, dass teilweise nur eine sehr geringe Zahl an Nennungen vorhanden ist.

Abbildung 14: Angaben zum Arbeitgeber der ersten Beschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011



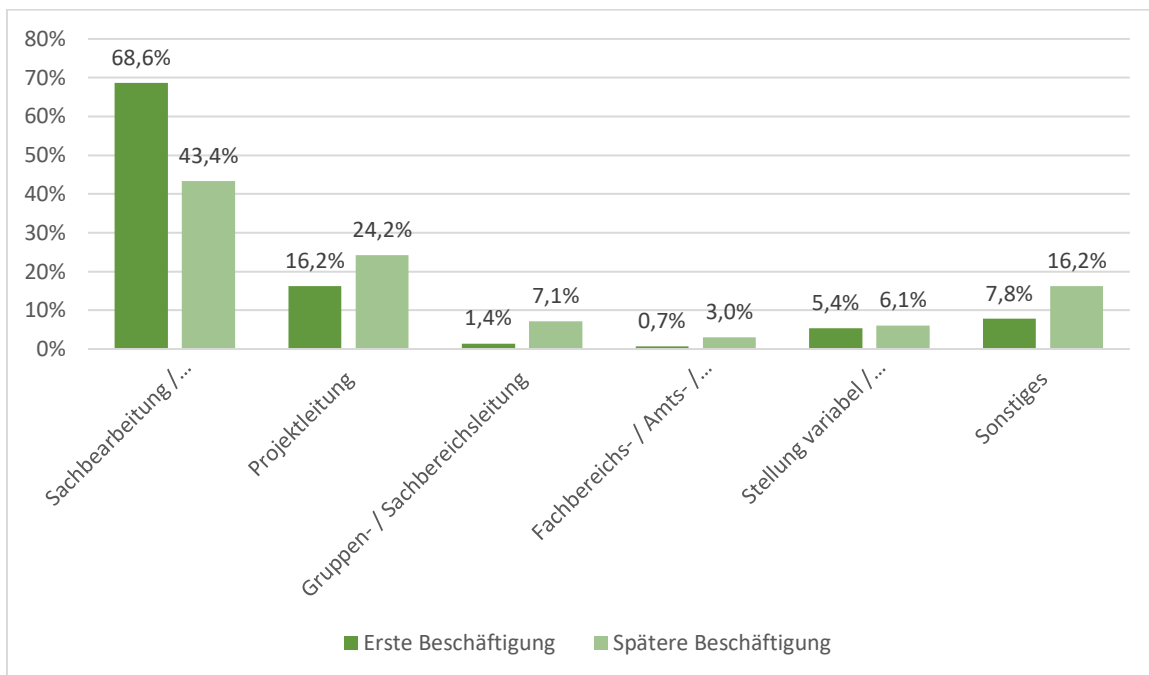
Im zeitlichen Verlauf zeigen sich Veränderungen bei den Arbeitgebern der ersten Beschäftigungen. Der Anteil der Absolvent*innen, die ihre erste Beschäftigung im Öffentlichen Dienst aufnehmen, ist kontinuierlich um 9,2 Prozentpunkte leicht angestiegen, der Anteil in der Privatwirtschaft ist konstant. Abgenommen hat dagegen der Anteil der Freiberuflichen und Selbständigen und der unter „Sonstiges“ zusammengefassten Arbeitgeber wie z.B. Vereine, Verbände, Kammern oder gemeinnützige Unternehmen.

Innerhalb des Öffentlichen Dienstes ist der Anteil der ersten Beschäftigungen in öffentlichen Verwaltungen sehr deutlich von 46,0% (2011) über 57,3% (2015) auf 75,2% (2020) gestiegen. In der Privatwirtschaft ist der Anteil der in Planungsbüros beschäftigten Absolvent*innen von 44,8% (2011) über 40,4% (2015) auf 54,8% (2020) angestiegen.

7.3 STELLUNG IM BERUF

An der Stellung im Beruf bilden sich sowohl Verantwortlichkeiten als auch Leitungsfunktionen ab. Insofern können an den Verschiebungen zwischen den ersten und späteren Beschäftigungen auch die beruflichen Aufstiege abgelesen werden, die bereits in den ersten Berufsjahren stattfinden.

Abbildung 15: Vergleich Stellung im Beruf zwischen erster und späterer Beschäftigung – Befragung 2020 (n=296; n=99)



Deutlich wird die Abnahme der Beschäftigungen auf der Sachbearbeitungsebene und die gleichzeitige Zunahme von Verantwortlichkeiten (Projektleitung) sowie Leitungsfunktionen (Gruppen-/Sachbereichsleitung, Fachbereichs-/Amtsleitung). Nach Geschlecht differenziert, zeigen sich Unterschiede. So nimmt der Anteil bei den Absolventinnen auf der Sach- und Projektbearbeitung zwar ab und sinkt von 74,5% in der ersten Beschäftigung auf 53,7% in der späteren Beschäftigung. Bei den Absolventen sinkt der Anteil stärker von 63,5% auf 29,5%. Auf Projektleitungsebene steigen die Anteile bei den Frauen von 13,7% auf 22,2%, bei den Absolventen liegen sie etwas höher und steigen von 17,5% auf 27,3%. Auch auf den Ebenen der Gruppen-/Sachbereichsleitung sowie bei der Fachbereichs-/Amts-/Geschäftsleitung sind die Absolventen stärker vertreten als die Absolventinnen, ihr Anteil steigt von 3,2% auf 13,7% und somit stärker als bei den Absolventinnen, bei denen der Anteil von 1,2% auf 7,4% steigt.

Eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen 2015 und 2011 ist nicht gegeben, da sich die Grundgesamtheiten der aktuellen und späteren Beschäftigungen unterscheiden. Für die ersten Beschäftigungen zeigen sich in den drei Befragungen jedoch kaum Unterschiede.

7.4 ARBEITSZEIT

Der weit überwiegende Teil der Absolvent*innen arbeitet Vollzeit, wobei der Anteil bei den Bachelorabsolvent*innen niedriger ist als bei den Masterabsolvent*innen. In der späteren Beschäftigung geben 50,0% der Bachelor-, 98,7% der internen Master- und 88,2% der externen Masterabsolvent*innen an in Vollzeit beschäftigt zu sein. Bei den ersten Beschäftigungen lag der Anteil bei den Masterabsolvent*innen etwas niedriger.

Die tatsächliche wöchentliche Arbeitszeit entspricht mit 48,0% bei den ersten Beschäftigungen und 45,0% bei den späteren Beschäftigungen und somit für fast die Hälfte der Absolvent*innen der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit. Bis zu 20% zusätzliche tatsächliche Arbeitszeit geben bei den ersten Beschäftigungen 38,6% aller Absolvent*innen an, bei den späteren Beschäftigungen machen 43,0%

diese Angabe. Nur wenige arbeiten weniger als nach Vertrag festgelegt und auch nur wenige arbeiten mehr als 120% der vertraglich festgelegten Arbeitszeit, jeweils 6% machen diese Angaben.

In der Befragung 2011 wurde die tatsächliche wöchentliche Arbeitszeit nicht abgefragt und in der Befragung 2015 unterscheidet sich die Grundgesamtheit von der Systematik 2020. Hier sind die tatsächlichen Arbeitszeiten für die Bachelor-, Master- und Diplomabsolvent*innen summiert und für die tatsächlich aktuellen Beschäftigungen ausgewertet worden. 5,5% der Absolvent*innen geben an, weniger als die vertraglich festgelegte Arbeitszeit zu arbeiten. 40,6% geben an, dass die tatsächliche Arbeitszeit der vertraglichen entspricht, 44,3% arbeiten bis zu 120% und weitere 9,7% geben an mehr als 120% der vertraglich festgelegten Arbeitszeit zu arbeiten. Hier unterschieden sich die Ergebnisse also nicht wesentlich von denen der Befragung 2020. Somit scheint für die meisten der Absolvent*innen in den ersten Berufsjahren das Thema Work-Life-Balance recht ausgeglichen zu sein.

7.5 BEFRISTUNG

Etwa ein Drittel der Arbeitsverträge der Absolvent*innen sind befristet und ca. zwei Drittel unbefristet. Dies gilt sowohl für die ersten Beschäftigungen mit Anteilen von 36,9% und 63,1% als auch für die späteren Beschäftigungen mit 31,6% und 68,4%. Die Anteile bei den späteren Beschäftigungen haben sich leicht zugunsten der unbefristeten verschoben.

Etwa zwei Drittel geben zu den befristeten Beschäftigungen Vertragslaufzeiten von 13 bis 36 Monaten an, sowohl bei den ersten als auch bei den späteren Beschäftigungen. Nach Geschlechtern differenziert betrachtet zeigt sich, dass die Absolventinnen tendenziell etwas längere Vertragslaufzeiten haben als die Absolventen. Verträge mit mehr als 24 Monaten geben 37,5% der Absolventinnen und 25,0% der Absolventen für ihre ersten Beschäftigungen an.

Die Anteile der befristeten Verträge sind im Öffentlichen Dienst deutlich höher als in der Privatwirtschaft. Im Öffentlichen Dienst liegt er bei den ersten Beschäftigungen bei 48,3% und bei den späteren Beschäftigungen bei 37,9%. In der Privatwirtschaft liegt der Anteil bei den ersten Beschäftigungen bei 18,9%, bei den späteren Beschäftigungen sind es 14,3%.

In der Privatwirtschaft verteilen sich die Anteile der Befristungen gleichmäßig auf die verschiedenen Sparten wie Planungsbüros, Immobilienwirtschaft oder Energiewirtschaft. Im Öffentlichen Dienst gibt es deutliche Unterschiede. An Hochschulen und in sonstigen Forschungseinrichtungen liegt der Anteil der befristeten Beschäftigungen bis auf eine Ausnahme bei 100,0%. Auch auf der Landesebene ist der Anteil mit 66,7% bei den ersten Beschäftigungen und 72,7% bei den späteren Beschäftigungen sehr hoch und ist durch das Städtebauliche Referendariat zu erklären. Der Rückgang der Befristungen im Öffentlichen Dienst ist auf die Kommunen zurück zu führen. Hier sinkt der Anteil mit 30,9% bei den ersten Beschäftigungen um 10,4 Prozentpunkte auf 20,5% bei den späteren Beschäftigungen.

7.6 BEFRISTUNGEN UND ARBEITSZEITEN IM VERGLEICH DER MASTER- UND DIPLOMABSOLVENT*INNEN

Hier werden die arbeitsvertraglichen Regelungen der Master- und Diplomabsolvent*innen miteinander verglichen. Die Bachelorabsolvent*innen werden nicht mit einbezogen, da sie überwiegend parallel zum Masterstudium und daher weitaus häufiger in Teilzeit und auch befristet beschäftigt sind.

Tabelle 14: Arbeitszeit und Befristung der ersten Beschäftigungen – Vergleich 2020, 2015 und 2011

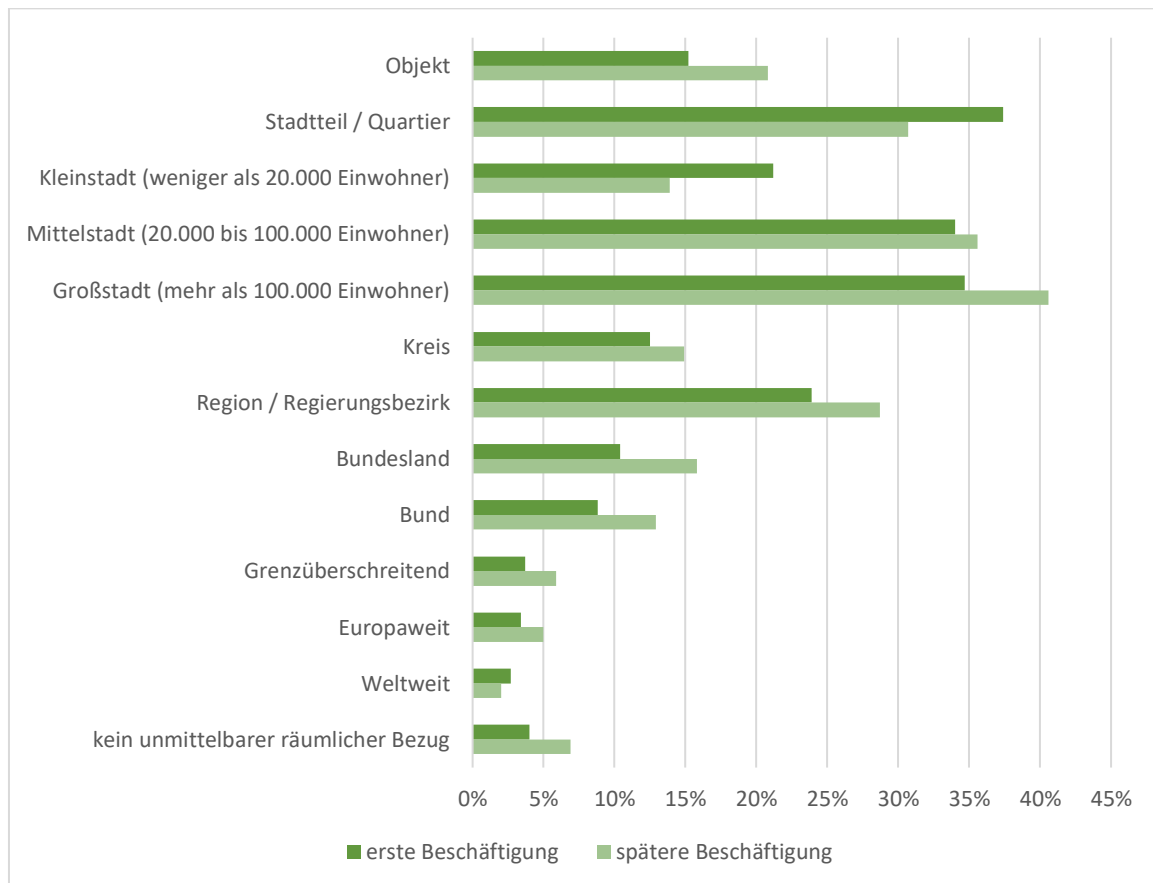
	2020 (n=250)	2015 (n=196)	2011 (n=297)
Vollzeit	84,4%	82,7%	77,1%
Teilzeit	15,6%	17,3%	22,9%
	2020 (n=250)	2015 (n=183)	2011 (n=289)
befristet	37,2%	50,8%	59,5%
unbefristet	62,8%	49,2%	40,5%

Im zeitlichen Verlauf ist ein deutlicher Anstieg der Vollzeitbeschäftigungen sowie der unbefristeten Arbeitsverträge sichtbar und ist sicherlich eine Wirkung des aktuell sehr guten Arbeitsmarkts für die Absolvent*innen der Fakultät.

7.7 RÄUMLICHER BEZUG DER TÄTIGKEIT

In Bezug auf den räumlichen Kontext waren Mehrfachnennungen möglich. Dabei geben die Befragten durchschnittlich 2,1 Nennungen ab. Die Anzahl der Mehrfachnennungen unterstreicht den Ansatz der Dortmunder Fakultät einer integrierten Betrachtungsweise der räumlichen Ebenen, scheint es doch bereits mit der ersten Beschäftigung zu den Aufgaben der Absolvent*innen zu gehören, mehrere räumliche Bezugsebenen im Zusammenhang zu betrachten. Die Absolvent*innen sind auf allen räumlichen Ebenen anzutreffen, vom Stadtteil und Quartier über alle räumlichen Typen, Regionen, Bundesländer bis hin zum nationalen und internationalen Bezug.

Abbildung 16: Räumlicher Bezug der ersten und späteren Beschäftigung – Befragung 2020 (n=297; n=101; Mehrfachnennungen möglich)



Wichtigste räumliche Bezugsebene der ersten Tätigkeiten der Befragten sind Stadtteile und Quartiere sowie gesamtstädtische Kontexte, wobei größere Städte wichtiger als kleinere sind. Aber auch die regionale Ebene ist ein wichtiges Betätigungsfeld der Absolvent*innen. Weniger bedeutsam sind dagegen die großräumigen Ebenen von Bund und Ländern sowie die Tätigkeiten mit internationalem Bezug. Bei den aktuellen Beschäftigungen werden leichte Verschiebungen der räumlichen Bezugsebenen in den Beschäftigungen sichtbar. Die Bedeutung der Stadtteil- und Quartiersebene sowie der Kleinstädte geht zurück, dafür steigt die Bedeutung der Großstädte und der großräumigen Ebenen leicht an. Dies deutet darauf hin, dass die Absolvent*innen ihre ersten Berufserfahrungen in Kleinstädten sammeln, um sich dann wieder Richtung größerer Städte zu orientieren. Insgesamt zeigen sich nur sehr geringe Unterschiede zwischen den Studiengängen und Geschlechtern.

Tabelle 15: Räumlicher Bezug der ersten Tätigkeit – Vergleich 2020, 2015 und 2011

Objekt	2020 (n=297)		2015 (n=220)		2011 (n=307)	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Stadtteil/Quartier	111	37,4%	77	35,0%	86	28,0%
Kleinstadt Bis 20 000 EW	63	21,2%	55	25,0%	60	19,5%
Mittelstadt 20-100.000 EW	103	34,0%	87	39,5%	83	27,0%
Großstadt Merh als 100.000 EW	103	34,7%	84	38,2%	94	30,6%
Kreis/Region	108	36,4%	106	44,2%	133	43,4%
Bundesland/Bund	57	19,2%	62	28,2%	73	23,8%
Grenzüberschreitend/ europaweit/ weltweit	29	9,8%	42	19,1%	63	20,5%
Kein unmittelbarer räumlicher Bezug	12	4,0%	16	7,3%	26	8,5%
Gesamt (Befragte)	297	100,0%	220	100,0%	307	100,0%
Gesamt (Nennungen)	629		571		657	

Im Vergleich mit den Befragungsergebnisse 2015 und 2011 bestätigt sich die kontinuierliche Bedeutung aller räumlichen Ebenen in den Arbeitsbereichen der Absolvent*innen.

7.8 HAUPTAUFGABEN/TÄTIGKEITSFELDER

Die Absolvent*innen sind nicht nur in vielen unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern anzutreffen, sie vereinen auch in ihren jeweiligen Beschäftigungen eine ganze Reihe davon. Das zeigt sich daran, dass im Durchschnitt jede Person vier unterschiedliche Tätigkeitsbereiche benennt.

Abbildung 17: Hauptaufgaben der ersten und späteren Beschäftigung – Befragung 2020 (n=282; n=92; Mehrfachnennungen möglich)



Die mit Abstand wichtigsten Tätigkeitsfelder liegen im städtischen Bereich. So werden bei den ersten Beschäftigungen am häufigsten Stadtplanung (35,8%), Bauleitplanung (34,4%), Städtebau (26,6%) und Quartiersentwicklung (23,8%) genannt. Auch die überörtlichen Ebenen spielen eine bedeutsame Rolle. Hier werden die strategische Stadt- und Regionalentwicklung (12,8%), die Regionalplanung (12,4%),

die Raumordnung und Landesplanung (7,1%) und Stadt-Umland sowie regionale Kooperation (6,4%) genannt.

Einen hohen Stellenwert hat auch das Themenfeld Beteiligungsprozesse und Moderation (23,4%). Bedeutsam sind zudem die verschiedenen fachlichen Ausrichtungen. Besonders häufig genannt werden hier Stadtumbau und Stadterneuerung (19,5%), Verkehrsplanung (19,1%), Klimaschutz und Klimaanpassung (16,3%), Stadtteilentwicklung und Sozialpolitik (14,9%) sowie Freiraum- und Umweltplanung (14,2%).

Bei den späteren Beschäftigungen bleiben die sieben am häufigsten genannten Tätigkeitsfelder der ersten Beschäftigungen bestehen, nur die Reihenfolge verändert sich leicht. Deutlich steigen im Vergleich zur ersten Beschäftigung die Bereiche Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung sowie Erneuerbare Energien im Rang auf.

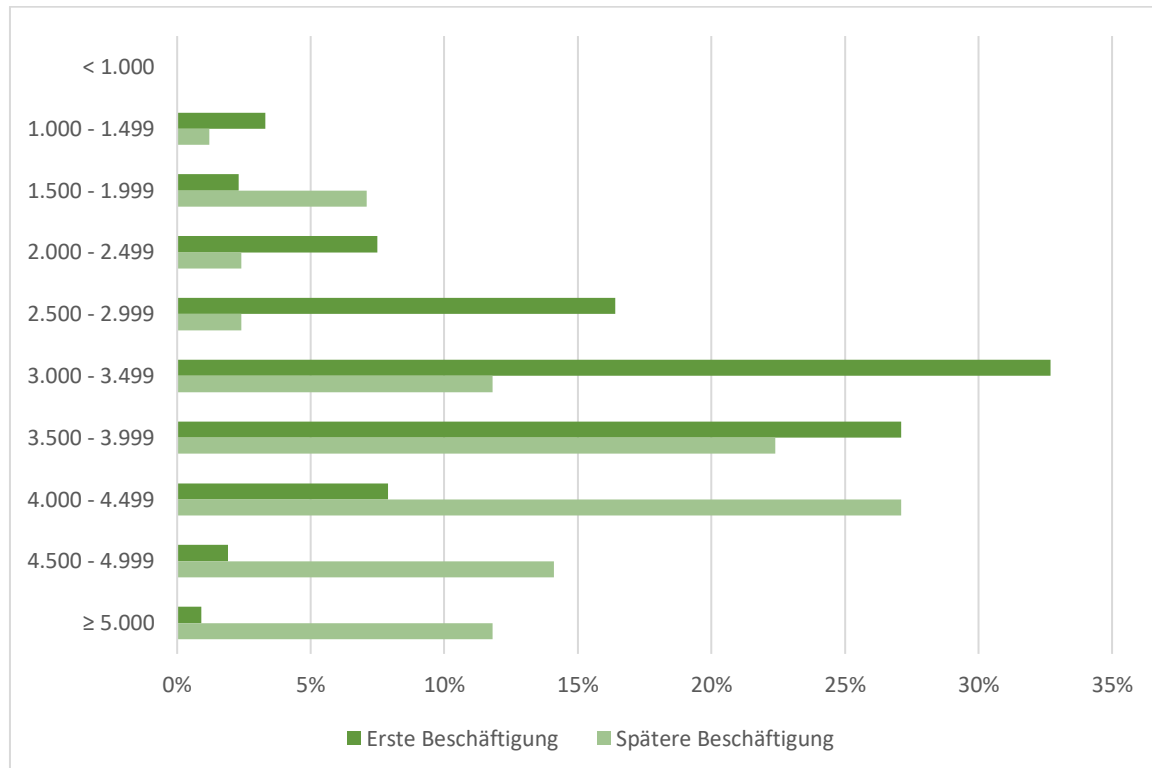
Nach Geschlecht differenziert betrachtet werden einige Unterschiede sichtbar. So sind in den ersten Beschäftigungen die Absolventinnen in den Feldern Beteiligungsprozesse und Moderation, Stadtumbau und Stadterneuerung, Freiraum- und Umweltplanung sowie Klimaschutz und Klimaanpassung anteilig stärker präsent als die Absolventen, die in den Feldern Verkehrsplanung und Immobilienmanagement einen höheren Anteil haben. Bei den späteren Beschäftigungen nennen die Absolventinnen die Felder Bauleitplanung, Quartiersentwicklung, Beteiligungsprozesse und Moderation sowie Klimaschutz und Klimaanpassung häufig als Arbeitsbereiche, während die Absolventen anteilig häufiger die Felder Städtebau und Verkehrsplanung nennen. Im Bereich der Verkehrsplanung ist der Unterschied zu den ersten Beschäftigungen noch größer geworden, während im Bereich der Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung die Frauen anteilig jetzt sogar stärker vertreten sind als Männer. Trotz aller Unterschiede zeigt sich jedoch, dass sowohl die Absolventinnen als auch die Absolventen in allen Feldern Fuß fassen.

Im Vergleich zu den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011 zeigt sich, dass in den oberen Rängen in allen Befragungen zu den ersten Beschäftigungen als Haupttätigkeitsfelder Stadtplanung, Bauleitplanung, Städtebau sowie Beteiligungsprozesse und Moderation angegeben werden. Vor allem an Bedeutung gewinnen zudem im Zeitverlauf die Bereiche Verkehrsplanung, Klimaschutz und Klimaanpassung sowie Stadtumbau und Stadterneuerung. Das Tätigkeitsfeld Klimaschutz und Klimaanpassung wurde 2011 noch nicht genannt, 2015 wurde es bereits von 14,1% der Absolvent*innen angegeben und 2020 von 16,3%.

7.9 GEHALT

In den Befragungen werden jeweils die Bruttomonatsgehälter abgefragt. Für die Auswertung sind zur besseren Übersichtlichkeit teilweise Kategorien gebildet worden. Für die Berechnung der Durchschnittswerte der Gehälter sind die tatsächlichen Angaben zugrunde gelegt worden.

Abbildung 18: Bruttomonatsgehalt in Euro der ersten und späteren Beschäftigung (Vollzeit) – Befragung 2020 (n=214; n=85)



Deutlich sichtbar ist der Anstieg der Bruttomonatsgehälter bei den späteren Beschäftigungen im Vergleich zu den ersten Beschäftigungen. Hierbei sind die Bruttomonatsgehälter sowohl der Bachelor- als auch der Masterabsolvent*innen einbezogen. Für die ersten Beschäftigungen geben 56,6% der Befragten ein Vollzeitgehalt im Bereich zwischen 2.000 und 3.499 Euro und 37,8% geben ein Gehalt von 3.500 Euro und mehr monatlich an. Bei den späteren Beschäftigungen geben dagegen nur noch 16,6% an ein Gehalt im Bereich zwischen 2.000 und 3.499 Euro monatlich zu beziehen, während 75,4% ein Gehalt von 3.500 Euro und mehr angeben. Im Folgenden wird sich ausschließlich auf Angaben der Master- und Diplomabsolvent*innen bezogen, da nur so eine Vergleichbarkeit der Gehälter möglich ist.

Werden nur die Gehälter der Masterabsolvent*innen betrachtet zeigt sich, dass die Gehälter in der ersten Beschäftigung durchschnittlich bei 3.240 Euro liegen, bei den aktuellen Beschäftigungen bei 3.925 Euro, d.h. sie sind im Durchschnitt um 685 Euro angestiegen.

Differenziert nach den Arbeitgebern Öffentlicher Dienst und Privatwirtschaft zeigt sich bei den ersten Beschäftigungen im Öffentlichen Dienst (ohne Referendar*innen) ein monatliches Gehalt von 3.507 Euro und in der Privatwirtschaft von 3.150 Euro. Der niedrigere Wert ist dabei eindeutig der hohen Beschäftigungszahl in Planungsbüros zuzuordnen. Die 45 hier Beschäftigten geben ein durchschnittliches Bruttomonatsgehalt von 2.879 Euro an. Bei den späteren Beschäftigungen geht die Schere weiter auseinander. Hier liegen die durchschnittlichen Gehälter im Öffentlichen Dienst (ohne Referendar*innen) bei 4.116 Euro und in der Privatwirtschaft bei 4.485 Euro.

Deutlich wird, dass sich die Gehälter der Masterabsolvent*innen zwischen den ersten und späteren Beschäftigungen schon in den ersten Berufsjahren der Absolvent*innen deutlich gesteigert haben, in der Privatwirtschaft allerdings wesentlich stärker bei gleichzeitiger Abnahme der Beschäftigtenzahl in Planungsbüros auf fünf Absolvent*innen. Im Durchschnitt liegen in der Privatwirtschaft die Gehälter um 369 Euro höher als im Öffentlichen Dienst.

Deutlich wird zudem, dass das Städtebauliche Referendariat einen Gehaltsvorteil mit sich bringt. So liegt das Bruttoeinkommen der Bauassessor*innen im Öffentlichen Dienst um durchschnittlich 279 Euro höher als bei den anderen Masterabsolvent*innen, in der Privatwirtschaft beträgt der Unterschied (bei zwei Nennungen) 728 Euro.

Ein drastisches Bild zeigt sich bei den Entwicklungen der Bruttoeinkommen nach Geschlecht. In den ersten Beschäftigungen verdienen die Masterabsolventinnen durchschnittlich 3.277 Euro und somit mit 54 Euro etwas mehr als die Absolventen mit 3.223 Euro. Im Öffentlichen Dienst liegen hier die Gehälter der Absolventinnen durchschnittlich bei 3.351 Euro, die der Absolventen bei 3.389 Euro. In der Privatwirtschaft betragen die Gehälter bei den Absolventinnen durchschnittlich 3.208 Euro, die der Absolventen bei 3.066 Euro.

In den späteren Beschäftigungen zeigt sich dagegen eine Gehaltsschere. Hier liegen die Gehälter der Masterabsolventinnen im Durchschnitt bei 3.783 Euro und die der Masterabsolventen bei 4.095 Euro. Die Absolventen verdienen nun im Durchschnitt 312 Euro mehr pro Monat. Während bei den Männern ein Gehaltsanstieg von 872 Euro zu verzeichnen ist, sind es bei den Frauen dagegen nur 506 Euro.

Dies spiegelt sich sowohl im Öffentlichen Dienst als auch sehr viel deutlicher in der Privatwirtschaft wider. Die Gehälter im Öffentlichen Dienst liegen bei den Absolventen mit 3.829 Euro gegenüber denen der Absolventinnen mit 3.772 Euro um 57 Euro etwas höher, in der Privatwirtschaft liegen sie mit 4.688 Euro bei den Absolventen gegenüber 4.171 Euro bei den Absolventinnen um 517 Euro deutlich höher.

Die Ergebnisse der Befragungen 2015 und 2011 lassen einen Vergleich der durchschnittlichen Monatsgehälter nicht zu. In der Befragung 2011 wurde nicht zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten unterschieden, in der Befragung 2015 wurden die Durchschnittsgehälter nicht berechnet, weder insgesamt und nach Geschlecht noch nach Arbeitgebern differenziert.

In allen Befragungen wurde der Anteil der Master- und Diplomabsolvent*innen in den verschiedenen Gehaltsgruppen der Vollzeitbeschäftigten berechnet, diese Angaben sind miteinander vergleichbar.

Abbildung 19: Bruttomonatsgehalt erste Beschäftigung (Vollzeit) – Vergleich 2020, 2015 und 2011

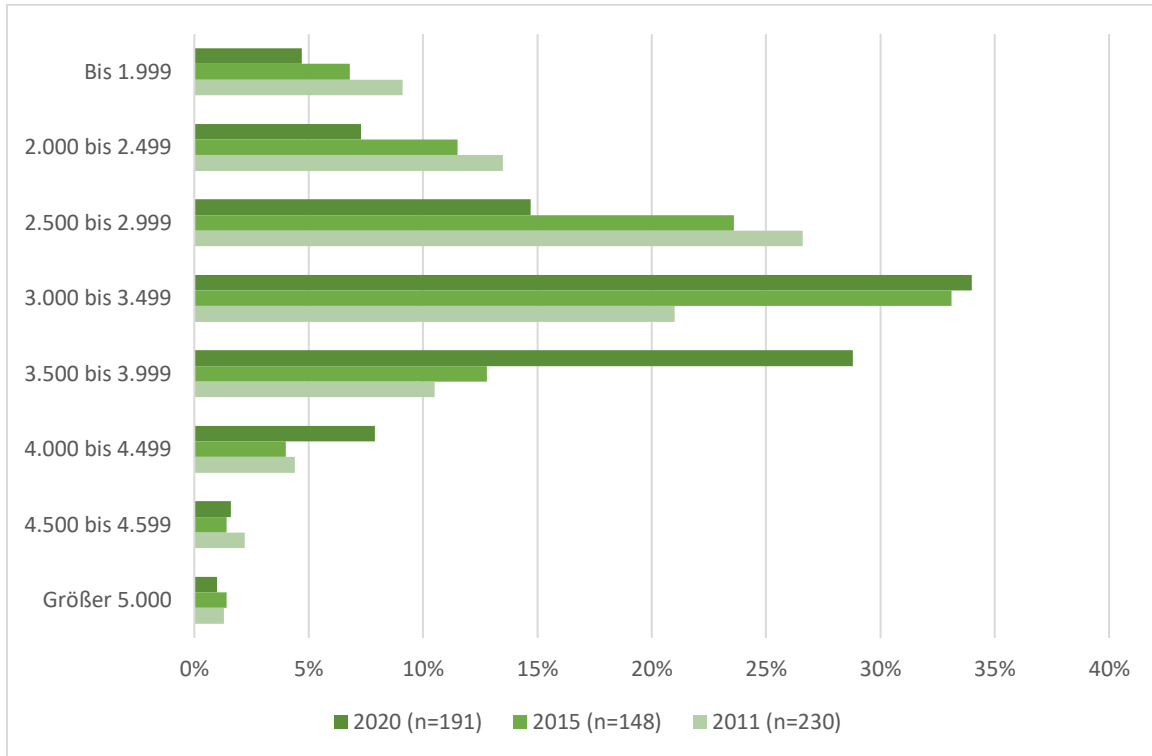


Tabelle 16: Bruttomonatsgehalt erste Beschäftigung (Vollzeit) – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=191)	2015 (n=148)	2011 (n=230)
Bis 1.999 Euro	4,7%	6,8%	9,1%
2.000 bis 2.499 Euro	7,3%	11,5%	13,5%
2.500 bis 2.999 Euro	14,7%	23,6%	26,6%
3.000 bis 3.499 Euro	34,0%	33,1%	21,0%
3.500 bis 3.999 Euro	28,8%	12,8%	10,5%
4.000 bis 4.499 Euro	7,9%	4,0%	4,4%
4.500 bis 4.599 Euro	1,6%	1,4%	2,2%
Größer 5.000 Euro	1,0%	1,4%	1,3%

Die in der Befragung 2020 angegebenen Bruttomonatsgehälter bei den Vollzeitbeschäftigten sind gegenüber den Angaben in den Befragungen 2015 und 2011 deutlich gestiegen. Aktuell geben 26,7% der Befragten Bruttomonatsgehälter von bis zu 2.999 Euro an, 2015 waren es mit 41,9% deutlich mehr und 2011 waren es mit 49,2% sogar fast die Hälfte.

Im Bereich von 3.000 bis 3.999 Euro liegen aktuell die Einstiegsgehälter von 28,8% der Master- und Diplomabsolvent*innen, in der Befragung 2015 lag der Wert hier 45,9% und in der Befragung 2011 haben hierzu 31,5% die Angabe gemacht. Über 4.000 Euro verdienen aktuell 10,5%, 2015 waren es 6,8% und 2011 7,9%.

Deutliche Erhöhungen bei den Einstiegsgehältern zeigen sich somit vor allem in den mittleren Einkommensgruppen.

Nach Geschlecht differenziert betrachtet wurden auch in den Befragungen 2015 und 2011 geringere Vergütungen bei den Absolventinnen im Vergleich zu den Absolventen sichtbar. So wurden 2011 bei den aktuellen Beschäftigten (hierunter wurden sowohl erste als auch folgende Beschäftigungen gefasst) bei den Vollzeit beschäftigten Absolventinnen durchschnittliche Bruttomonatsgehälter von 3.083 Euro angegeben, bei den Absolventen lagen sie mit 3.437 Euro im Durchschnitt um 354 Euro höher.

Aus der Befragung 2015 lassen sich keine absoluten durchschnittlichen Gehälter ablesen, sondern nur der Anteil in den jeweiligen Gehaltsgruppen nach Geschlecht bei den Vollzeitbeschäftigten und nicht differenziert nach Master-, Bachelor- und Diplomabsolvent*innen. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede. In den Gehaltsgruppen bis 3.499 Euro sind in den aktuellen Beschäftigungen 53,8% der Absolventen eingruppiert gegenüber 65,1% der Absolventinnen. In den Gehaltsgruppen oberhalb von 3.500 Euro sind die Absolventen mit anteilig 46,4% deutlich häufiger eingruppiert als die Absolventinnen mit 34,7%.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gehälter der Absolvent*innen in den letzten Jahren deutlich angestiegen sind und bei Ersteinstellungen adäquate Eingruppierungen vorgenommen werden. Letztlich zeigt sich daran auch, dass die Arbeitsgeber in der Konkurrenz um gute Absolvent*innen die Gehälter angehoben haben. Dabei wird in den Befragungen deutlich sichtbar, dass sich schon in den ersten Berufsjahren deutlich Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen. Verdienen die Absolvent*innen bei den ersten Beschäftigungen zunächst etwas mehr als die Absolventen, so zeigt sich ein deutlich anderes Bild bei den späteren Beschäftigungen. D.h. erst bei den späteren Beschäftigungen bzw. nach den ersten Berufsjahren geht die Schere bei den Gehältern zwischen Männern und Frauen auf.

7.10 PARALLELE ZWEITE TÄTIGKEIT

Parallele Arbeitsverhältnisse spielen in den ersten Beschäftigungen eine untergeordnete Rolle. So geben mit 13 Nennungen nur 4,6% von 285 Befragten an, parallel verschiedenen Beschäftigungen nachzugehen. Hier ist der Anteil gegenüber 2015 mit 12,8% (12 von 94 Befragten) und 2011 mit 15,6% (10 von 64 Befragten) deutlich gesunken und kann auch hier als Zeichen eines sehr guten Arbeitsmarktes für die Absolvent*innen der Fakultät gedeutet werden.

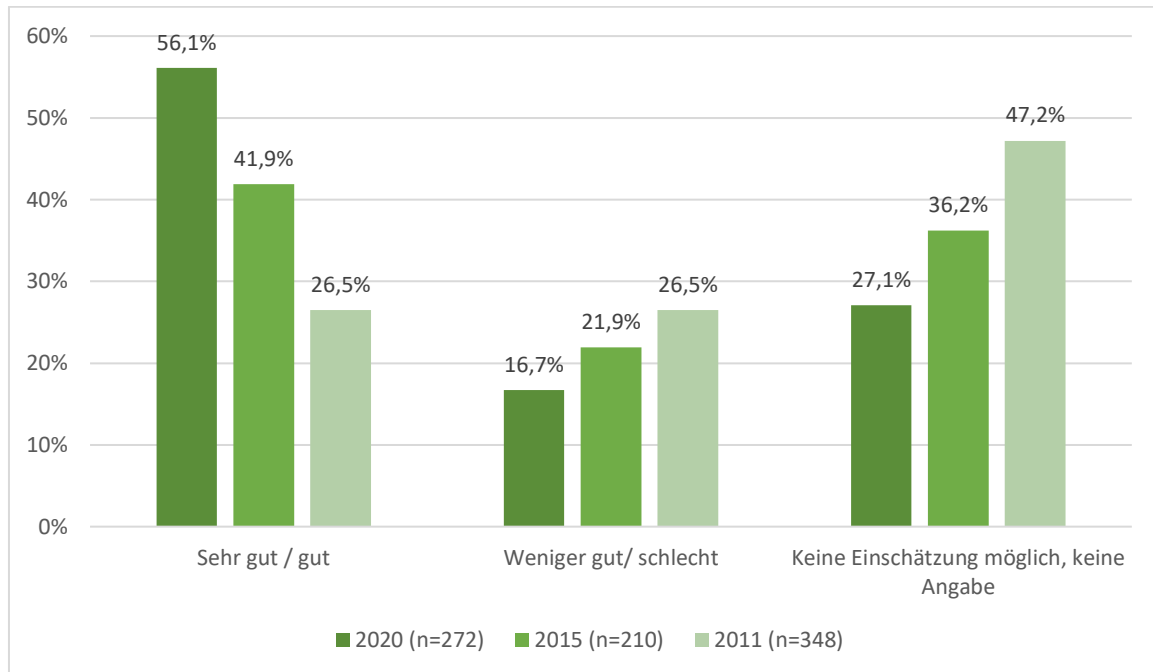
8 VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE

15 Befragte und somit 3,8 % von den 272 Befragten, die hierzu Angaben gemacht haben, sind Eltern. 14 haben ein Kind, ein Absolvent hat zwei Kinder. Der überwiegende Teil aller Befragten bewertet mit 55,5% die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit „sehr gut“ oder „gut“, bei den Absolventinnen fällt die Einschätzung hier etwas besser aus. 16,9% bewerten die Vereinbarkeitsmöglichkeiten mit „weniger gut“ oder „schlecht“, hier liegt der Anteil bei den Absolventinnen um einige Prozentpunkte höher als bei den Absolventen. 27,6% geben an, dass (noch) keine Einschätzung möglich ist, hier liegt der Anteil der Absolventen höher als bei den Absolventinnen. Zwischen den Absolvent*innen mit und ohne Kindern gibt es kaum Unterschiede in den Einschätzungen.

Nach Arbeitsgebern betrachtet, sieht dies anders aus. 61,2% der Beschäftigten im Öffentlichen Dienst geben hier die Einschätzung „sehr gut“ oder „gut“ ab, bei den Beschäftigten der Privatwirtschaft sind dies mit 49,0% deutlich weniger. Entsprechend bewerten 13,2% der Beschäftigten des Öffentlichen Dienstes die Rahmenbedingungen als „weniger gut“ oder „schlecht“ ein, in der Privatwirtschaft sind es 23,4%. In beiden Gruppen haben ca. ein Viertel der Absolvent*innen hierzu keine Angaben gemacht.

Bei einem Vergleich der Einschätzungen aus den Befragungen von 2020, 2015 und 2011 zeigt sich, dass sich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie deutlich verbessert hat.

Abbildung 20: Einschätzung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Vergleich 2020, 2015 und 2011



2011 haben die Absolvent*innen in gleichem Maße die Bewertung „sehr gut“ oder „gut“ gegenüber „weniger gut“ oder „schlecht“ angegeben. Dieses Verhältnis hat sich deutlich gewandelt. 2020 ist der Anteil derjenigen, die die Vereinbarkeit mit „sehr gut“ oder „gut“ bewerten mehr als drei Mal so hoch wie der Anteil derjenigen, die es mit „weniger gut“ oder „schlecht“ bewerten. Dieses kann sicherlich als Zeichen für einen gesellschaftlichen Wandel, für die zunehmende Offenheit von Arbeitgebern gegenüber dem Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie und auch für die Lage am Arbeitsmarkt gewertet werden.

Tabelle 17 Einschätzung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit der gegenwärtigen Beschäftigung – Vergleich 2020, 2015 und 2011

	2020 (n=269)	2015	2011 (n=348)
Öffentlicher Dienst			
Sehr gut / gut	61,1%	k.A.	24,7%
Weniger gut/ schlecht	13,2%	k.A.	28,4%
Keine Einschätzung / Keine Angabe	25,8%	k.A.	45,7%
Privatwirtschaft			
Sehr gut /gut	48,0%	k.A.	29,7%
Weniger gut/ schlecht	23,4%	k.A.	29,6%
Keine Einschätzung mög- lich/ keine Angabe	28,6%	k.A.	40,8%

In der Befragung 2015 wurden hierzu keine Auswertungen gemacht. Im Vergleich zwischen 2020 und 2011 zeigt sich, dass 2011 die Bedingungen in der Privatwirtschaft sogar leicht besser bewertet wurden als im Öffentlichen Dienst. Bei den Ergebnissen der Befragung 2020 zeigt sich in beiden Bereichen eine deutliche Steigerung der sehr guten und guten Einschätzungen, wobei der Anstieg im Öffentlichen Dienst um 35,4 Prozentpunkte sehr viel größer ist als in der Privatwirtschaft mit immerhin auch um 18,3 Prozentpunkte.

9 BERUFLICHE UND WISSENSCHAFTLICHE FORTBILDUNGEN

54 von 373 Absolvent*innen und somit 14,5% geben an eine zertifizierte berufliche oder wissenschaftliche Weiterbildung durchgeführt oder begonnen zu haben. Dies trifft für Frauen und Männer gleichermaßen zu. Es zeigt sich dabei deutlich, dass hierbei die beruflichen (Weiter-) Qualifikationen im Vordergrund stehen und scheinbar kaum berufliche Umorientierungen damit verknüpft sind. Bemerkenswerte Unterschiede zu den Ergebnissen der Befragungen 2015 und 2011 zeigen sich nicht.

Mit 13 Nennungen und 24,5% nennt 2020 ca. ein Viertel derjenigen, die eine Weiterbildung oder wissenschaftliche Fortbildung angeben, eine Promotion als Art der Weiterbildung. 2015 lag der Anteil mit 16 Nennungen hier bei 30,2%, so wie auch 2011 mit 23 Nennungen und ebenfalls 30,2%.

10 PERSÖNLICHE ANMERKUNGEN ZUR BERUFLICHEN SITUATION, ZUM STUDIUM UND ZUM BERUFSEINSTIEG

Mit 92,9% ist der weit überwiegende Anteil der Absolvent*innen „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit der gegenwärtigen Beschäftigung. Nur 7,1% sind „weniger zufrieden“ oder „unzufrieden“. Mit 27,9% gibt ein gutes Viertel an, sich auf andere Stellen zu bewerben bzw. sich nach anderen Stellen umzuschauen. Der Anteil liegt hier bei den Absolventen mit 34,2% höher als bei den Absolventinnen, von denen 22,8% diese Angabe machen. Für die Orientierung zu einem Stellenwechsel werden unterschiedliche Motive angegeben. Private Gründe als auch berufliche Gründe wie Verbesserung der Gehaltssituation, befristete Arbeitsverhältnisse oder Unzufriedenheit mit den bisherigen Arbeitsbedingungen werden genannt.

Tabelle 18: Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Beschäftigung – Vergleich 2020 und 2015

	2020 (n=280)	2015 (n=216)
Zufrieden / sehr zufrieden	92,9%	86,6%
Weniger zufrieden / unzufrieden	7,1%	13,4%

2011 wurde die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Beschäftigung nicht abgefragt. Haben die Absolvent*innen schon in der Befragung 2015 eine sehr positive Rückmeldung zu ihren Beschäftigungsverhältnissen gegeben, so spiegelt sich in den Ergebnissen der Befragung 2020 nochmals eine Steigerung wider. Letztlich zeigt sich deutlich, dass die Absolvent*innen der Fakultät sehr gut für sie passende Stellen mit entsprechenden Aufgabenbereichen finden.

Tabelle 19: Zufriedenheit mit dem Studium – Vergleich 2020 und 2015

	2020 (n=399)	2015 (n=282)
Sehr zufrieden/ zufrieden	86,0%	84,0%
Weniger zufrieden / unzufrieden	14,0%	15,9%

Rückblickend wird das Studium sehr positiv bewertet. 86,0% geben an „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit Inhalt und Struktur des Studiums zu sein. „Weniger zufrieden“ sind 11,0% und nur 3,0% sind unzufrieden. Damit bestätigen sich die Ergebnisse der Befragung 2015, bei der 84,0% der Absolvent*innen angegeben haben „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit ihrem Studium zu sein, „weniger zufrieden“ oder „unzufrieden“ waren 15,9%.

65,5% der Absolvent*innen sehen sich „sehr gut“ oder „gut“ durch das Studium auf den Berufseinstieg vorbereitet, „weniger gut“ geben hier 32,9% der Befragten an. Nur 1,7% (6 Nennungen) bewerten die Vorbereitung mit „schlecht“.

Auch im Vergleich mit den Ergebnissen 2015 zeigt sich die durchgängig rückblickend hohe Zufriedenheit der Absolvent*innen mit ihrem Studium der Raumplanung an der Fakultät.